

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Nr. 71/07

Mai 2007

Das Pazifik-Netzwerk unterstützt die „Klima-Allianz“

die klima-allianz



Am 24. April 2007 schlossen sich mehrere Nichtregierungsorganisationen - darunter einige der Träger der Pazifik-Infostelle wie das Pazifik-Netzwerk e.V., Mission EineWelt und das Nordelbische Missionszentrum - zur „Klima-Allianz“ zusammen (siehe Berichte in diesem Rundbrief). Das „Klimachaos“ (Vandana Shiva, Trägerin Alternativer Nobelpreis 1993) wird mittlerweile weltweit auf höchster Ebene diskutiert. Der Klimawandel wird auch Thema auf dem G8-Gipfel in Heiligendamm sein. Die Veränderung des Klimas und der damit verbundene Anstieg des Meeresspiegels betreffen zwar global jeden Menschen, insbesondere aber die ärmere Bevölkerung und die Bewohner von (pazifischen) Inseln bzw. von küstennahem Land.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

...alles ist ganz happy - denn das Wetter ist so schön...Alarmsignal - die Sonne brennt, heißer als man sie kennt. Alarmsignal - die Steppe bebt, die Luft vibriert, die Wüste lebt...

Peter Schilling nahm bereits vor 24 Jahren den sich anbahnenden Klimawandel bzw. die Tatsache des immer größer werdenden Ozonloches zum Aufhänger seines Liedes „Die Wüste lebt“. Etwa ein Viertel Jahrhundert später sehen nun auch Politiker in Deutschland und weltweit das kaum lösbare Problem auf sich zukommen. Leider kommt die Einsicht erst jetzt, obwohl viele wissenschaftliche Institute und Nichtregierungsorganisationen (inkl. des Pazifik-Netzwerks) in den letzten Jahren kontinuierlich auf das Problem hingewiesen haben.

In der Ende April gegründeten „Klima-Allianz“ rufen mehrere Entwicklungsorganisationen die Bundesregierung zum Handeln auf. Das Pazifik-Netzwerk ist Teil dieser Allianz. Daher zieht sich das Thema Klimawandel wie ein roter Faden durch fast alle Rubriken dieses Rundbriefs. Julia Ratzmann, in der Pazifik-Infostelle für das Thema Klimawandel zuständig, hat durch mehrere Texte maßgeblich zu diesem Rundbrief beigetragen.

Trotzdem wollen wir auch in dieser Ausgabe an die „atomaren“ Geschehnisse und deren Opfer im Pazifik denken. Ingrid Schilsky erinnert uns an den ersten Atombombenversuch der Briten im Pazifik vor 50 Jahren am 15. Mai 1957. Das Foto des Tages soll an die ersten Tests der US-amerikanischen bzw. französischen Regierung am 1. Juli 1946 bzw. 2. Juli 1966 erinnern.

In den *Berichten aus anderen Vereinen* stellt Julia Kramer die Organisation BANG (Ban All Nukes generation) vor. Sie und Silvia Bopp werden uns beim Dt. Evang. Kirchentag in Köln an unserem Stand tatkräftig unterstützen. Marion Struck-Garbe erläutert im Anschluss die neue Kampagne des Trägerkreises „atomwaffenfrei bis 2020“.

Roland Seib und Marion Struck-Garbe stellen uns interessante Bücher aus der Sparte Belletristik vor und regen zum Genuss von pazifischer Literatur auf der Terrasse oder dem Balkon ein.

Marianne Klute von Watch Indonesia! klärt über das unweltzerstörende und menschenrechtsverletzende Vorgehen auf, das mit dem weltweiten „Bio“dieselboom und dem Anstieg der Ölpalmplantagen in Indonesien verbunden ist.

Lorenz Gonschor bereichert diesen Rundbrief mit gleich drei Nachrufen beeindruckender Führungspersönlichkeiten aus dem pazifischen Raum, wie beispielsweise dem langjährigen samoanischen Staatsoberhaupt, Malietoa Tanumafili II, der am 11. Mai 2007 nach 45-jähriger Amtszeit in Apia verstarb.

Neben dem „klimabezogenen“ *Internettipp* zu Alofa Tuvalu von Martin Mühlbauer finden sich auch in dieser Ausgabe des Rundbriefes wieder die üblichen Infos zu den Aktivitäten der *Regionalgruppen*, des *Vereins*, der *Infostelle*, zu neuen *Publikationen* und den *Neuzugängen* in den *Medienarchiven* der Infostelle sowie natürlich die *Termintipps*. Gabriele Weiss ergänzt die Rubrik *Termine* mit einem sehr interessanten Hinweis auf eine Ausstellung zu indigener australischer Kunst in der Albertina Wien in der Rubrik *Tipps für den Wochenendausflug* und informiert darüber hinaus allgemein über Australian Aboriginal Art.

Viel Spaß beim Lesen und sonnige Grüße

Katja Göbel



Inhalt

Editorial	2
<i>Katja Göbel</i>	
Inhalt	3
Berichte aus dem Pazifik	
Christmas Island - von wegen „Weihnachten“!	5
<i>Ingrid Schilsky</i>	
Tagungs- und Veranstaltungsberichte	
Aufbruch in sonnige Zeiten! Energie für Klima und Gerechtigkeit	
Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll, 18. bis 20. April 2007	7
<i>Julia Ratzmann</i>	
Perspektiven für Klima-Gerechtigkeit in den kirchlichen Werken und Kirchen	12
<i>Jobst Kraus</i>	
McPlanet.com-Kongress, 4. bis 6. Mai 2007 in Berlin	14
<i>Ingrid Schilsky</i>	
Tänze und Texte. Die Südsee - Heimat und Phantasie	
Eine Veranstaltung der Hamburger Pazifik-Gruppe	15
<i>Marion Struck-Garbe</i>	
Berichte aus anderen Vereinen	
Das Pazifik-Netzwerk e.V. unterstützt die „Klima-Allianz“	16
<i>Julia Ratzmann</i>	
Atomwaffen - ein bombensicheres Erbe	
BANg, oder: Wie die nächste Generation sich diesem Erbe verweigert	18
<i>Julia Kramer</i>	
Neue Kampagne beim Trägerkreis „Atomwaffen abschaffen - bei uns anfangen!“	20
<i>Marion Struck-Garbe</i>	
Rezensionen	
Westpapua oder die Suche einer jungen Frau nach ihrer Heimat	
Sabine Kuegler: Ruf des Dschungels	22
<i>Roland Seib</i>	
Andreas J. Obrecht: Der König von Ozeanien	24
<i>Marion Struck-Garbe</i>	

Erklärt!

„Löst eure Energieprobleme nicht auf unsere Kosten!“

Indonesien als Lieferant von „Bio“diesel25

*Marianne Klute***Feuilleton**

Our People on the Reef30

*Jane Resture***Neues aus den Regionalgruppen**.....31**Nachrichten aus dem Verein**32*Katja Göbel***In Memoriam - von Lorenz Gonschor**

Susuga Malietoa Tanumafili II, 1912 - 200734

Lavelua Tomasi Kulimoetoke II, 1918 - 200736

Juan Cháves (Teave) Haaq, 1924 - 200637

Neues aus der Infostelle.....39*Katja Göbel***Termine**42**Neuere Literatur**.....47**Bücher/ Dossiers/ Blickpunkte/ Audios/ DVDs/ Videos**

Neue Dossiers48

Neue Bücher in der Pazifik-Infostelle (Präsenzbibliothek)48

Neue Audios/ Videos/ DVDs in der Mediothek49

Internettipps

Alofa Tuvalu, www.alofatuvalu.tv.....50

Martin Mühlbauer

edition giz, www.vongiz.de (neue Internetseite von Renate und Horst von Gیزیcki)50

Tipps für den Wochenendausflug

Siebenunddreißig Wüsten-Träume. Mal-Kunst aus Zentralaustralien51

*Gabriele Weiss***Impressum**.....55**Das Foto des Tages**.....56



Berichte aus dem Pazifik

Christmas Island - von wegen „Weihnachten“!

Verrostetes Altmetall, von der Sonne zerfressene Reifen - eine zweite Schiffsladung wenig attraktiven Südseeinselmobiliars verlässt in diesen Tagen Christmas Island Richtung Singapur zur Verschrottung. Zurück bleibt zunächst der Sondermüll, er soll bald zu seinen Verursachern nach Großbritannien verschifft werden. Alles sind Überreste der **neun britischen oberirdischen Kernwaffenversuche** auf der Weihnachtsinsel¹, von denen der erste vor 50 Jahren stattfand, am 15. Mai 1957.



Zu diesem Zeitpunkt hatte Großbritannien schon neun Atombomben in Australien zu Testzwecken gezündet (auf den Monte-Bello-Inseln, in Emu Fields und Maralinga - drei weitere Tests sollten dort folgen). Doch bei den britischen Militärs machte sich plötzlich Nervosität breit - zum einen deuteten sich Verhandlungen über einen Atomteststopp an, zum anderen hatten die Sowjetunion und die USA bereits **Wasserstoffbomben** gezündet, Großbritannien verfügte aber noch über keinerlei praktische Erfahrungen mit thermonuklearen Sprengsätzen.

1979 wurde Christmas Island, zusammen mit anderen ehemals britisch besetzten Inseln, als „Republic of Kiribati“ unabhängig, der Inselname wird seither „Kiritimati“ geschrieben, entsprechend der einheimischen Aussprache von „Christmas“.



Mit der Operation „Grapple“ (‚Enterhaken‘), der Zündung von drei Bomben auf Malden Island und sechs über Christmas Island in den Jahren 1957 bis 1958, sollte dies nachgeholt werden. Ziel war, mit einer Bombe von einer Tonne Gewicht eine Sprengkraft von einer Megatonne (TNT-Äquivalent) zu erzielen, das beteiligte Bomber Squadron nannte sich stolz „Megaton Club“.

„Grapple I“ am 15.5.57 war in den Augen der Militärs ein Desaster, da mit 300 Kilotonnen die angestrebte Sprengkraft bei weitem nicht erreicht wurde und es sich offenbar auch nicht wirklich um eine Wasserstoffzündung handelte. (Zum Vergleich: die Sprengkraft der Hiroshima-Bombe lag zwischen 13 und 20 Kilotonnen.)

Unter den folgenden acht Kernwaffenexplosionen waren drei mit der angestrebten Sprengkraft (1,8 Megatonnen, 3 Megatonnen - am 28.4.58, siehe Foto - und 1,2 Megatonnen), aber auch hier lief nicht alles nach Plan, z.B. zündete eine Bombe in viel zu geringer Höhe über dem südlichen Ende von Christmas Island, der Luftdruck zerstörte Armeegebäude und Infrastruktur und eine größere Buschfläche geriet in Brand.

Im Jahr 1962, als bereits - aufgrund der weltweit messbaren radioaktiven Verseuchung der Atmosphäre - zwischen den USA und der Sowjetunion Verhandlungen über einen teilweisen Atomteststopp im Gange waren, „liehen“ die Briten den USA kurzfristig ihre Insel aus, damit die Ameri-

¹ nicht zu verwechseln mit dem auch nicht gerade weihnachtlichen „Christmas Island“ im Indischen Ozean, das zu Australien gehört und zum Internierungslager für Flüchtlinge aus dem asiatischen Raum ausgebaut wird.

kaner vor Inkrafttreten des (1963 dann unterzeichneten) partiellen Atomtestsperrvertrags, der Nuklearversuche in der Atmosphäre, unter Wasser und im Weltraum verbietet, noch „schnell“ einige Testserien machen konnten. Zu diesen **25 US-Atomtests nahe Christmas Island** (plus 9 Tests auf dem Johnston-Atoll) gehörten auch einige Explosionen in großen Höhen, die einen für das Leben der Menschheit wichtigen Strahlengürtel in der Erdatmosphäre temporär schädigten.

Während der ersten britischen Testserie hat man Frauen, Kinder und die meisten Arbeiter der Kokosplantagen auf die Nachbarinsel Fanning evakuiert, während der weiteren Wasserstoffbombenexperimente wurden die Einheimischen auf Navy-Schiffe gebracht, bei den folgenden US-Tests mussten sie sich meist in den Dorfgemeinschaftshallen versammeln, auch Buburenga Corrie (siehe Foto). Taake Rimon berichtete mir, wie das ablief:

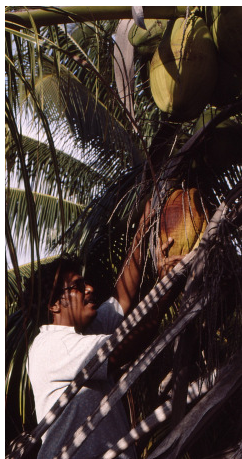
„Wenn z.B. eine Familie viele kleine Kinder hatte, und das ist bei uns häufig der Fall, dann bemerkten die Eltern nicht, wenn eines der Kinder unter den Decken, unter denen sie verborgen worden waren, hervorschaute und in den Lichtblitz der Bombe blickte. Manche von denen, die damals klein waren, haben heute noch Probleme mit den Augen.“



Nicht wenige Frauen haben nach den Atomtests Fehlgeburten oder Frühgeburten gehabt. Und es tauchten auch ganz merkwürdige Krankheiten auf, manchmal erst 10 oder 15 Jahre später. Ich kann mich an Unterleibsgeschwüre bei Frauen erinnern, und auch an Lungenkrankheiten, bei denen die Kranken immer dünner und blasser wurden. Einige Leute sind gestorben, ohne dass man gesehen hat warum. Wir konnten es uns nicht erklären. Ein Arzt hätte es vielleicht herausfinden können, aber wir nicht. Wir wissen nicht, ob das alles mit den Atomtests zusammenhängt. Es sind nie Ärzte auf Christmas Island gewesen, die uns auf mögliche Folgen der Atomtests untersucht haben.“

Von den Soldaten aus Großbritannien, Fidschi und Neuseeland, die als junge Menschen an den Tests teilgenommen hatten, weiß man inzwischen, dass viele an Krebs erkrankten und früh starben; andere bekamen Kinder und Enkel mit genetischen Schäden.

Einige von ihnen haben sich, soweit sie noch am Leben sind, in den letzten Jahren eine Entschädigung für ihre strahlenbedingten Krankheiten erstreiten können. Vieles kommt erst jetzt ans Tageslicht, so hat es wohl bereits unmittelbar nach den Tests Todesfälle durch Verstrahlung bei den britischen Soldaten gegeben. Nach außen hin wurde alles verharmlost, obwohl die vielen tausend toten Seevögel auf der Insel unübersehbar waren. In Unkenntnis der Wirkungen des radioaktiven



Fall-outs verzehrten Soldaten wie Einheimische auch während der Testphasen Fische und Krebse aus der Lagune. Im November 1959 ließ die britische Kolonialmacht auf Christmas Island die Kopro-Ernte wieder aufnehmen. Die Forderungen der nördlichen Cook-Inseln (die dem radioaktiven Regen direkt ausgesetzt waren) nach Gesundheits-Checks wurden nie ernst genommen, aber vor einem Jahr stellte sich heraus, dass die damals auf den Cook Islands verwendeten Geigerzähler alle defekt waren.

Als ich selbst drei Jahrzehnte nach den Kernwaffentests die Insel Kiritimati bereiste, fielen mir nicht nur die langen Reihen von rostigen Lastwagen, Kränen und Tanklastern unter Palmen oder halb im Meer versenkt ins Auge, sondern in einem Wäldchen auch riesengroße Kokosnüsse



- ein Phänomen, das auch von Bikini berichtet wurde.

Die Touristen aus den USA, die (via Hawai'i) nach Kiritimati zum Sportfischen einfliegen, auf das - von der Landfläche her - größte Korallenatoll der Erde, interessieren sich weder für die Riesennüsse noch für den Schrott. Und letzterer ist ja auch bald weg, 50 Jahre nach dem ersten Atomtest.

Quellen:

Bailey, Eric (1977): *The Christmas Island Story*. Stacey International, London.

Tubanavau-Salabula, Losena et al (1999): *Kirisimasi*. PCRC, Suva, Fiji.

„Grapple-Y“-Test-Foto aus:

http://www.awe.co.uk/main_site/about_awe/history/timeline/1957/index.html

„Faulty Geiger counters hid hydrogen bomb scam“ aus: www.islandsbusiness.com (1.3.06)

Ingrid Schilsky, Hamburg

Über die Autorin: Das Pazifik-Netzwerk-Mitglied Ingrid Schilsky war Ende 1987 auf Kiritimati. Am 15. Mai 2007 hat sie in der WDR-Sendereihe „Neugier genügt“ (Radio WDR 5) unter dem Aufhänger „heute vor 50 Jahren“ ein Live-Interview zu den Atomwaffentests auf Christmas Island gegeben.



Tagungs- und Veranstaltungsberichte

**Aufbruch in sonnige Zeiten! Energie für Klima und Gerechtigkeit
Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll, 18. bis 20. April 2007**

Vom 18. bis zum 20. April trafen sich in der Evangelischen Akademie Bad Boll (überwiegend kirchliche) Multiplikatoren, um über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Entwicklungsländer und die Herausforderungen für die Entwicklungszusammenarbeit nachzudenken. Die rund 40 Teilnehmer vertraten u.a. den Evangelischen Entwicklungsdienst, Brot für die Welt, Caritas International, die Diakonie Katastrophenhilfe, das Evangelische Missionswerk Südwestdeutschland (EMS), das Nordelbische Missionszentrum (NMZ), das Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende (STUBE) sowie Germanwatch. Seitens des Pazifik-Netzwerkes nahm ich an der dreitägigen intensiven Arbeitstagung teil.

Als Einführung in das Thema begann die Tagung mit dem Oscar-prämierten Film „Eine unbequeme Wahrheit“ von Regisseur Davis Guggenheim. Der Film begleitet den ehemaligen US-Vizepräsidenten Alfred (Al) Gore auf seiner „Traveling global warming show“, in der er mit großem Engagement über Mythen und Missverständnisse zum Thema globale Erwärmung aufklärt und Vorschläge zur Abhilfe macht.

Nach der offiziellen Begrüßung der Teilnehmer durch die Veranstalter Jobst Kraus (Evang. Akademie), Bernhard Walter (BfdW) und Richard Brand (EED) sprach als „Stargast“ Frau Vandana Shiva aus Neu Delhi/Indien. Die 1952 in Indien geborene Umweltschützerin, Bürgerrechtlerin und Feministin wurde 1993 mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. Shiva ist gemeinsam mit ande-

ren Vorsitzende des „International Forum on Globalisation“ und Direktorin des Forschungszentrums „Research Foundation for Science, Technology and Natural Resource Policy“. In ihrem mitreißenden und fachlich fundierten Vortrag sprach Shiva über das „Klimachaos“, bewusst vermied sie den Begriff „Klimawandel“. Das Klimachaos zwingt uns zu a) Unvorhersehbarkeit („unpredictability“) und 2) Ungewissheit („uncertainty“). Man könne kaum vorhersagen, wann die Ernte durch Stürme, Hagelschauer oder Dürre zerstört werde, extreme Wetterereignisse kämen oft unverhofft. Shiva kritisierte vor allem die Menschen im Norden als „Energiesklaven“. Innovative Konzepte zur Reduzierung von Energie seien gefragt. Dies beschränke sich nicht nur auf Maßnahmen wie das Abschalten des Standby-Modus bei elektronischen Geräten, sondern gehe viel weiter. Halb im Scherz, doch mit ernstem Unterton fragte Shiva: „Warum heizt ihr eure Räume? Ihr könntet doch einfach warme Sachen anziehen und in Jacken an euren Schreibtischen sitzen?“ Es sei besonders wichtig, „Energie“ nicht nur auf den Stromverbrauch zu reduzieren, sondern besonders die fossilen Brennstoffe im Blick zu haben. Shiva betonte mehrfach die „Klimagerechtigkeit“: Die Nicht-Verursacher des Klimawandels (arme Länder wie Indien, Bangladesh, der Himalaya) litten vor allem an den Folgen der Energiewirtschaft in den reichen Ländern des Nordens. Konkret forderte die Umweltschützerin, bei jedem Entwicklungshilfeprojekt in den Ländern des Südens, den „carbon footprint“ auszurechnen. *(Anmerkung: "Carbon footprint" ist eine griffige Formel in Großbritannien. Immer häufiger wird man dort nach seinem "Öko-Fußabdruck" gefragt. Dafür wird der CO2-Ausstoß gemessen, den ein Haushalt pro Jahr produziert. Je mehr man fliegt, Auto fährt und Müll produziert, desto höher ist die Zahl.)* Außerdem sollten Geldgeber nur Projekte fördern, die sie ruhigen Gewissens auch in ihren eigenen Ländern fördern würden. „Unsere“ Werte und Maßstäbe sollten auch bei Projekten im Ausland angesetzt werden.

An Shivas Vortrag schloss Christoph Bals von Germanwatch an. Er machte an konkreten Beispielen (z.B. Ladakh) deutlich, wie schwer die Auswirkungen des Klimawandels die einheimische Bevölkerung treffen werden. Während es in einigen Teilen der Erde (z.B. Grönland und Westantarktis) zu einem Abschmelzen des Eises und damit zu einem erhöhten Wasserspiegel kommt, wird Trinkwasser in anderen Teilen wie z.B. im Himalaya knapp. Hier hängt die Wasserversorgung nämlich vom Gletscherwasser ab. Bals sprach auch die rund 56 Millionen Klimaflüchtlinge an, die es bald geben könnte. Noch ist nicht geklärt, ob diese Menschen überhaupt als Flüchtlinge deklariert werden können und wo sie im Falle der Unbewohnbarkeit ihrer Länder (Beispiel: pazifische Inselstaaten) leben können. Bals sagte weiter, der Klimawandel treffe in besonderer Weise die Armen. Grundlage der Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels sei also die Armutsbekämpfung.

Dem schloss sich Bernhard Walter (BfW) in seinem Vortrag über „Klimawandel und Ernährungssicherheit“ an. Vom Klimawandel betroffen seien hauptsächlich Kleinbauern in abgelegenen Regionen der Entwicklungsländer, und hier vor allem Frauen. Hunger und Unterernährung seien ein typisch weibliches Problem in ländlichen Regionen. Die Konkurrenz zwischen „fuel - food - feed“ werde sich zukünftig verstärken, warnte Walter abschließend.

In Kurzbeiträgen gingen am Abend B. Walter, Richard Brand (EED) und der Direktor des EMS, Pfarrer Bernhard Dinkelacker, darauf ein, wie sich kirchliche Werke und Entwicklungshilfeorganisationen des Themas Klimawandel annehmen.

Der Donnerstag stand ganz im Zeichen praktischer Beispiele. Unter dem Thema „Anpassen und Abbremsen - Strategien und praktische Ansätze zu Lösungen“ sprach zunächst Peter Rottach von der Diakonie Katastrophenhilfe (DKH) über ein Projekt in der „Bay of Bengal“. Das Projekt „Disaster Risk Management“ wird mit Spendengeldern gefördert, die nach dem Tsunami vom 26. Dezember

2004 eingingen. Die DKH fördert z.B. den Küstenschutz durch Wiederaufforstung von Mangroven, die nachweislich als „Schutzschild“ gegen Überschwemmungen dienen können. Verschiedene Agroprojekte dienen dem Erosionsschutz. Wichtig sei vor allem, so Rottach, die Verwundbarkeit der Bevölkerung abzubauen durch beispielsweise den Bau flutwassergeschützter Schutzzentren, die Befestigung von Hausfundamenten, die Auswahl von besonderem (salztoleranten) Saatgut. Kurz: Es geht um die Verbesserung der Lebensverhältnisse besonders verwundbarer Menschen. Bei allen Maßnahmen der DKH seien zwei Voraussetzungen entscheidend: Das Projekt müsse „partizipativ“ sein und „community-based“, d.h. lokale Partner vor Ort müssen in Planung und Durchführung des Projektes eingebunden sein.

Dr. Ludger Eltrop vom Institut für Energiewirtschaft und rationelle Energieanwendung IER an der Uni Stuttgart stellte zwei Projekte in Südafrika vor. In Johannesburg und Pretoria geht es vor allem um die nachhaltige Entwicklung der Energiewirtschaft. In urbanen Räumen mit mehreren Millionen Einwohnern sei der Einsatz erneuerbarer Energien im Sinne von Energieeffizienz und Einsparmöglichkeiten wichtig. Moderne Technologien sollten zum Klimaschutz eingesetzt werden.

Marco Schmitt sprach als Mitarbeiter der Firma Energiebau aus Köln über ein Photovoltaikprojekt in Tansania. Energiebau ist ein Großhändler für Photovoltaikanlagen, der in Tansania u.a. mit Vinzentinerinnen (eine Ordensgemeinschaft) zusammengearbeitet und im Ort Mbinga auf dem Ausbildungszentrum der Schwestern eine Anlage installiert hat. Die Schwestern haben jetzt 24 Stunden täglich Strom, statt bisher nur wenige Stunden. Schmitt zeigte einen eindrucksvollen Film „Sonne über Mbinga“. Über das Projekt kann man sich auch im Internet informieren unter <http://www.sonne-ueber-mbinga.de>

Als letztes Beispiel aus der Praxis stellte Carsten Hellpapp von der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit Kleinwasserkraftwerksprojekte in Nicaragua vor.

Nach diesen vier intensiven Vorträgen erwartete alle ein vorzügliches Mittagessen. Noch einige Sätze dazu: Rund 80 % aller Nahrungsmittel der Akademie werden von Bauern und Betrieben im Umkreis von 60 bis 80 Kilometer bezogen. Es kommen nur regionale Bioprodukte auf den Tisch. Bei unabhängigen externen Prüfungen muss die Akademie dies immer wieder beweisen. Es gibt wenig Fleisch und wenn, dann nur Heimisches vom Biometzger, dafür viel aus Getreide und ein großes Angebot an frischen Salaten. Bauern in der Umgebung haben in Bad Boll einen sicheren Abnehmer für Biokost gefunden, so dass sie zum Teil auch experimentieren und Produkte anbauen, die man so nicht kennt. Ich probierte den bitteren Asia Green- Salat und eine Wasserschlingpflanze (als Salat). Getrunken wird entweder Leitungswasser oder Saft von den Boller Streuobstwiesen, auf denen auch wieder Birnensorten angebaut werden, die es früher gab. Nach dem Mittagessen konnten wir uns bei einem Rundgang durch Küche und Keller von dem Nachhaltigkeitsmanagement der Akademie (Küche, Photovoltaikanlage, eigenes Blockheizkraftwerk) überzeugen.

Der Donnerstagnachmittag war drei Workshops gewidmet. Unter Leitung von Bernhard Walter diskutierten die Teilnehmer über Klimawandel und Ernährungssicherheit. Richard Brand leitete einen Workshop zum Thema „Erneuerbare Energien in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit“ und ich besuchte den Workshop von Jobst Kraus zum Thema „Lobbyarbeit für den Klimawandel“. Da für die Workshops sehr viel Zeit zur Verfügung stand, konnte intensiv und produktiv gearbeitet werden. Die Ergebnisse wurden dann dem Plenum vorgestellt und diskutiert. Die Protokollierung aller Workshop-Ergebnisse würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, bei Interesse kann demnächst eine Dokumentation der Tagung in Bad Boll angefordert werden.

Nach dem Abendessen konnten alle Teilnehmer im „Stuhlkreis“ über ihr eigenes Engagement im Bezug auf den Klimawandel sprechen. Maria Eugenia aus Venezuela und Mauricio Salazar (Mexiko), beide bei STUBE, berichteten über ihre Erfahrungen mit den Interessen ausländischer Studierender. Edgar Boes-Wenner stellte sein Projekt „FairPlanet“ vor - eine internationale Genossenschaft für Klima, Energie und Entwicklung mit inzwischen knapp 500 Genossen (Nähere Infos zu dieser Genossenschaft unter <http://www.fairpla.net>). Einige ältere Teilnehmer berichteten von Energiesparprojekten aus den 70er und 80er Jahren (Aktion e, autofreie Sonntage). Weit nach 22 Uhr verlagerten sich dann die Gespräche ins gemütliche Café Heuss.

Nach der Morgenandacht am Freitag sprach der Berliner Professor Dr. Dr. Dr. h.c. Günter Altner. Der Theologe und Biologe lehrte bis zu seiner Pensionierung 1999 an der Universität Koblenz-Landau. Er beschäftigt sich seit mehr als einem Vierteljahrhundert mit ökologischen Grundsatzen. Vor allem die Ermittlung umweltverträglicher energiepolitischer Perspektiven steht im Zentrum seiner Arbeit. Stichworte wie Energieeinsparung, effiziente Energienutzung und regenerative Energieträger bestimmen seine Überlegungen für eine zukünftige Energiepolitik. Altner verfolgt sein Anliegen im Gespräch mit Bürgergruppen und Verbänden ebenso wie mit der Energiewirtschaft und der Politik. Sein Engagement zielt dabei auf eine künftige Energiepolitik, die risikoarm, ökologisch verträglich, ökonomisch umsetzbar und sozial verantwortbar sein muss, um von weiten Teilen der Gesellschaft mitgetragen werden zu können. Im Rahmen seiner Lehr- und Forschungstätigkeit hat der Wissenschaftler immer wieder Brücken geschlagen zwischen Theologie, Naturwissenschaften und Sozialethik. Altner war auch an der Gründung des Freiburger Öko-Instituts im Jahre 1977 beteiligt. An diesem Morgen referierte er zu „Umwelt und Gerechtigkeit: Armutsbekämpfung im Süden, Reichtumsinderung im Norden. Eine Zuspitzung unter sozialetischer Perspektive“. In den 45 Minuten seines charismatischen Vortrags schlug Altner Brücken von Albert Schweitzer bis Bertolt Brecht. Detailliert stellte er als Modell für eine nachhaltige Energiewirtschaft die Konvention über die biologische Vielfalt vor. Außerdem skizzierte Altner die „Erd-Charta“, die ich bisher noch nicht kannte und die mich sehr beeindruckt hat. Deshalb folgt hier ein Abdruck der Charta, entnommen der Internetseite: http://www.oeww.de/oi-cms/text-erdcharta_grundsätze.html

Der Text der Erd-Charta wurde im Jahre 2000 nach mehrjährigen weltweiten Konsultationen von VertreterInnen zahlreicher Organisationen aus verschiedenen Ländern verabschiedet.

I. Achtung vor dem Leben und Sorge für die Gemeinschaft des Lebens

1. Achtung haben vor der Erde und dem Leben in seiner ganzen Vielfalt.
2. Für die Gemeinschaft des Lebens in Verständnis, Mitgefühl und Liebe sorgen.
3. Gerechte, partizipatorische, nachhaltige und friedliche demokratische Gesellschaften aufbauen.
4. Die Fülle und Schönheit der Erde für heutige und zukünftige Generationen sichern.

II. Ökologische Ganzheit

5. Die Ganzheit der Ökosysteme der Erde schützen und wiederherstellen, vor allem die biologische Vielfalt und die natürlichen Prozesse, die das Leben erhalten.
6. Schäden vermeiden, bevor sie entstehen, ist die beste Umweltschutzpolitik. Bei begrenztem Wissen gilt es, das Vorsorgeprinzip anzuwenden.
7. Produktion, Konsum und Reproduktion so gestalten, dass sie die Erneuerungskräfte der Erde, die Menschenrechte und das Gemeinwohl sichern.
8. Das Studium ökologischer Nachhaltigkeit vorantreiben und den offenen Austausch der erworbenen Kenntnisse und deren weltweite Anwendung fördern.

III. Soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit

9. Armut beseitigen als ethisches, soziales und ökologisches Gebot.
10. Sicherstellen, dass wirtschaftliche Tätigkeiten und Einrichtungen auf allen Ebenen die gerechte und nachhaltige Entwicklung voranbringen.
11. Die Gleichberechtigung der Geschlechter als Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung bejahen und den universellen Zugang zu Bildung, Gesundheitswesen und Wirtschaftsmöglichkeiten gewährleisten.
12. Am Recht aller - ohne Ausnahme - auf eine natürliche und soziale Umwelt festhalten, welche Menschenwürde, körperliche Gesundheit und spirituelles Wohlergehen unterstützt. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Rechten von indigenen Völkern und Minderheiten.

IV. Demokratie, Gewaltfreiheit und Frieden

13. Demokratische Einrichtungen auf allen Ebenen stärken, für Transparenz und Rechenschaftspflicht bei der Ausübung von Macht sorgen, einschließlich Mitbestimmung und rechtlichem Gehör.
14. In die formale Bildung und in das lebenslange Lernen das Wissen, die Werte und die Fähigkeiten integrieren, die für eine nachhaltige Lebensweise nötig sind.
15. Alle Lebewesen rücksichtsvoll und mit Achtung behandeln.
16. Eine Kultur der Toleranz, der Gewaltlosigkeit und des Friedens fördern.

In der abschließenden Gesprächsrunde sammelten die Teilnehmer die Ideen und Vorschläge. Das Protokoll mit konkreten Handlungsanweisungen wurde uns von Jobst Kraus (Danke!) zur Verfügung gestellt, siehe unten.

Fazit: Diese Tagung unterschied sich deutlich von vielen Tagungen, an denen ich im Laufe der Jahre teilgenommen habe. Es handelte sich um eine reine Experten und Multiplikatorentagung, d.h. es konnte von Anfang an auf hohem Niveau diskutiert werden, ohne sich in langwierigen Erklärungen zu verlieren. Das Niveau der Tagung war auch ersichtlich an den VertreterInnen der Organisationen, die ihre Fachkräfte nach Bad Boll entsandt hatten. Wir als kleines Pazifik-Netzwerk können nicht wirklich mitreden bei den Verhandlungen zwischen den „Großen“ der Entwicklungshilfe. Dennoch bin ich überzeugt, dass meine Teilnahme an dieser Tagung sehr sinnvoll war, da ich immer wieder auf das Schicksal der pazifischen Inselstaaten hinweisen konnte und hier auch meine regionale Kompetenz einbringen konnte. Da nur sehr wenige Projekte aus Deutschland im Pazifik gefördert werden, rückt diese Region oft in den Hintergrund, zugunsten der massiv vom Klimawandel betroffenen einwohnerstarken Staaten wie Indien oder Bangladesh. Wenn es um den Pazifik geht, wird das Pazifik-Netzwerk aber durchaus in den Reihen der großen Werke wahrgenommen und in Überlegungen miteinbezogen. Die nächste Kooperation mit einigen der teilnehmenden Organisationen findet nun auf dem Klimamarkt des Deutschen Evangelischen Kirchentages Anfang Juni in Köln statt. Auch das Projekt einer „Klimawandel-Ausstellung“, die das Netzwerk in Kooperation mit anderen Werken/NGOs gestalten könnte, steht im Raum.

Einzig kritisch anzumerken wäre die Intensität der Vorträge und Diskussionen. So dauerte die Tagung am Donnerstag von 9 Uhr bis 22:30 Uhr nachts, mit einer Mittagspause von 45 Minuten. Hier waren meine Aufnahmekapazitäten (und die anderer Teilnehmer) deutlich erschöpft.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau



Perspektiven für Klima-Gerechtigkeit in den kirchlichen Werken und Kirchen

Nachdem einige Landeskirchen, der EED und Brot für die Welt und andere entwicklungspolitische NGOs sich der Klima-Allianz angeschlossen haben, sehen es die TeilnehmerInnen als besonders wichtig an vor dem Hintergrund des Positionspapiers der Klima-Allianz:

- Ein für die Kirchen spezifisches **Policy-Papier** zu verfassen, in dem besonders auf die kirchlichen Positionen der Akzent gesetzt wird, wie die theologische Position Ehrfurcht vor dem Leben, konziliarer Prozess, etc. Dieses „Klima-Manifest“ könnte verbunden sein mit einer Selbstverpflichtung (siehe unten „ambitioniertes Ziel“). Gegebenfalls unter Einbeziehung kritischer Forschungsinstitute (Öko-Institut etc.) zu Zusammenhängen und Öffentlichkeitsarbeit
- Kirchen sollten kirchentypische **Forderungen in die öffentliche Debatte** einbringen, wie z.B. die der Nord-Süd-Gerechtigkeit, nach einem neuen ressourcenarmen Lebensstil (in Erinnerung an die sehr resonanzhaltige „Aktion e“) oder nach einem „autofreien Sonntag“.
- **Bestandsaufnahme der kirchlichen Nachhaltigkeitsentwicklung** (bisherige Projekte und was davon umgesetzt wurde, z.B. „Energisch Energiesparen“) auf EKD (und Diakonie-) Ebene
- Wünschenswert wäre in diesem Zusammenhang, dass die Hilfswerke und Kirchen ein **ambitionierteres Ziel in Sachen Klimaschutz** aufstellen, z.B. bis zum Jahr 2020 die Kohlendioxidemissionen um 50 % zu reduzieren und den Anteil an erneuerbarer Energie auf 50 % steigern.
- Kirchen sollten sich um eine themenspezifische **theologische Reflexion** kümmern (Bekehrung des Menschen und Bekehrung der Strukturen)
- Die Bedeutung des Themas und vor allem notwendiger *Gegenstrategien* sollte auch sinnlich real erfahrbar werden, z.B. in einem „**Zentrum für Nachhaltigkeit**“, wo alles derzeit technisch Mögliche an Klimaschutz und erneuerbarer Energiepraxis attraktiv in der Praxis vorgestellt wird. Am besten wäre hierfür ein anstehendes kirchliches Neubau-Projekt geeignet.

Damit sollte auch der Versuch unternommen werden, in der Öffentlichkeit wie im eigenen kirchlichen Bereich für die Bedeutung des Themas zu werben und auch auf Aktionen aus dem eigenen Bereich zu verweisen:

- „8 Minuten für Gerechtigkeit“
- auf die Aktivitäten der Klima-Arbeitsgruppe des Weltkirchenrates
- auf das Engagement von ECEN (European Christian Environmental Network, *Anm. d. Red.*) auf europäischer Ebene

Für alle kirchlichen Organisationen sollte gelten:

- **Kritischer Begleiter** von staatlichen und privatwirtschaftlichen Entwicklungshilfe-Projekten im Blick auf die Klimafrage
- Sich der **Klimarelevanz jeglicher Aktivitäten** (vom Flug bis zum Printmedium) bewusst zu werden und dies auch öffentlich zu dokumentieren und zu vermerken (oder gleich „auszugleichen“). Hierbei sind auch Zielkonflikte (zwischen inhaltlichen Ansprüchen und Ökonomie) öffentlich zu machen.
- Im **eigenen Wirtschaften und Beschaffungswesen** (Büro, motorisierte Mobilität, Großküchen) sowie in künftiger Neubau- wie Altbausanierungspraxis mit gutem Beispiel voranzugehen. Im Blick sein sollte angesichts des mehrfachen Effekts (auch für Klimaschutz und Anpassung) einer nachhaltigen Landwirtschaft auch die künftige Pachtpraxis und die Umstellung.

- **Kirchengemeinden** aktivieren, an LA21 (Lokale Agenda 21, *Anm. d. Red.*) Prozessen teilzunehmen oder diese ins Leben zu rufen (Diskussion zum Thema Nachhaltigkeit mit gesellschaftlichen Gruppen vor Ort).
- **Öffentlich wirksame konzertierte Aktionen** starten wie z.B. eine EKD-weite Aktion „Winterkirche“ (Umzug während der Heizperiode in das Gemeindehaus zur Energieeinsparung, ca. 40 Millionen € pro Jahr Einsparung)
- Eine **Best practice Broschüre** zu praktiziertem Klimaschutz zur öffentlichen Darstellung dessen, was sich in Sachen „Tatort Zukunft“ schon getan hat (von grünem Gockel/Hahn über kirchliche Solardächer bis hin zum Autofasten)
- Sich am **Volontärsprogramm des BMZ** zu beteiligen und hierbei eigene Akzente zu setzen
- Sich an **gesellschaftlichen Initiativen und Allianzen beteiligen**, z.B. am Klimatag (8.12.07)
- Eine mutigere, pfiffige und kreative **Werbung und Öffentlichkeitsarbeit** (hierzu ist ein Workshop mit Werbeleuten auch von außen anzubieten) und von der fast ausschließlichen Orientierung auf Printprodukte abzurücken und Events, medienwirksame Aktionen (wie z.B. die fröhliche Rheinuferbesetzung) auch mit Künstlern ins Auge zu fassen. „Menschen sind zu begeistern, Papiere gibt es genug“
- Thema Klima-Gerechtigkeit sollte auch auf der **Internetseite** präsent sein und in Englisch/Spanisch auch zur Information der Partner im Süden zur Verfügung stehen. Internetseite mit Links zu wesentlichen Dokumenten aus dem Bereich Klimawandel
- Neue - auch innerkirchliche (Kirche im Grünen, Camping Seelsorge) - **Zielgruppen** ansprechen („Ran an die Endverbraucher - raus aus dem Kreis der E-Missionierten“), so auch z.B. bei universitären Messen (Veranstaltungen) als Gegengewicht zur Industrie präsent sein
- Besondere Tage /Jubiläen nutzen, z.B. BfdW zu ihrem 50jährigen Jubiläum 50 Gruppen in Sachen Klimaschutz finden

Kooperation der kirchlichen Hilfswerke (und Kirchen) untereinander:

- **Appell an landeskirchliche und EKD Synode**, um das Thema „Klimagerechtigkeit“ hoch auf die Tagesordnung zu setzen und entsprechende Synodenbeschlüsse zu erreichen.
- **Forcierung der internen** Kommunikation zu Klimawandelfragen (hausinterne Öffentlichkeitsarbeit)
- **Gespräch mit wachstumskritischen und Nord-Süd-Fragen aufgeschlossenen Ökonomen suchen**
- Den **Dialog mit den Parteien** zu suchen, um deren Programmatik in Sachen Klimagerechtigkeit und notwendiger politischer Rahmenbedingungen zu beeinflussen.
- **Tagung mit Wirtschaft und Politik auf regionaler Ebene** (z.B. BROT in der Region Stuttgart) im Blick auf eine engagierte Klimapolitik und praktische Nord-Süd-Kooperationen (z.B. Industrie „wirbt“ über exemplarische Projekte zur Anpassung im Süden)
- Durchführung eines (gemeinsamen) **Info- und Aktionstages „Klima“**
- Prüfung, ob gemeinsam von Hilfswerken eine **Beteiligung an einem CDM-Projekt** (Clean Development Mechanism, *Anm. d. Red.*) sinnvoll ist (z.B. alle kirchlichen Krankenhäuser in Afrika oder in einem Land)
- **Auslobung eines Klimaschutzpreises** für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen mit zwei Kategorien (Deutschland und Projektpartner im Ausland)
- **Gemeinsame Info- und Clearing-Stelle** zu Fragen des Klimawandels, von Anpassungsstrategien und Klimaschutz(projekten)
- **Wechselseitige Information**, z.B. über VIP-Besucher aus dem Süden, um diese auch in die jeweils eigene Arbeit einbeziehen zu können
- **Planung gemeinsamer Aktivitäten und Aktionen**, z.B. eine Menschenkette

Empfehlungen zu Partnerdialog und künftiger Projektarbeit:

- Partner sollten verstärkt über die eigene Sichtweise zu Klimawandel und Klimaschutz informiert werden.
- Partnerkonferenzen zum Thema „Klimawandel“ auf kontinentaler Ebene (Start könnte im Dezember in Bali sein)
- Einladung von Partnern zum kritischen Dialog mit Akteuren hier, die besonders relevant für den Klimawandel sind (Automobilindustrie etc.) und Rundreise zu alternativen Projekten hier
- Realisierung rundum angepasster Projekte - bezogen auf arme Bevölkerungsgruppen, eventuell auch in PPP
- Alle Projekte sollten im Blick auf ihre Klimarelevanz überprüft werden. Der Projektbeitrag zu Klimawandel, Anpassung und Klimaschutz ist zu spezifizieren.
- Integration der notwendigen Klimaanpassung, die ihrerseits auch weiter zu konkretisieren ist.

Zur Rolle der einzelnen Klimaakteure in ihren Einrichtungen und Organisationen:

- So weit möglich mit gutem Beispiel vorangehen und eigene Zielkonflikte deutlich machen
- In der Institution als „Change agent“ versuchen, die Politik und die Praxis der Institution zu beeinflussen (in Richtung EMAS oder Nachhaltigkeitsmanagement), z.B. Ideen für einzelne

Jobst Kraus, Evangelische Akademie Bad Boll

● ● ● ● ●

**McPlanet.com-Kongress
4. bis 6. Mai 2007 in Berlin**



Mit dem Klimawandel als radikalstem Ausdruck globaler Ungerechtigkeit - da er diejenigen am härtesten trifft, die am wenigsten verantwortlich sind - befasste sich der diesjährige „McPlanet.com“-Kongress vom 4. bis 6. Mai in Berlin.

Das Pazifik-Netzwerk war mit einem gutbesuchten Workshop „*Vom Selbstversorger zum Klimaflüchtling?*“ über die Auswirkungen des Klimawandels auf pazifische Inselstaaten vertreten. Dr. Susanne Nawrath (früher Potsdam-

Institut für Klimafolgenforschung, jetzt Klimahaus Bremerhaven) stellte die neuesten Daten zu den bereits gestiegenen Meeresspiegeln vor, Brigitte Paul vom Pazifik-Netzwerk berichtete von zerstörten Lebensräumen auf Korallenatollen und Julia Wölfert aus Kiribati veranschaulichte mit Tänzen aus ihrer Heimat die tiefe Verbundenheit der Menschen und ihrer Kultur und Spiritualität mit dem Ozean. (Bild v. li.: Brigitte Paul, Julia Wölfert, Susanne Nawrath; Quelle: Ingrid Schilsky)

Ingrid Schilsky, Hamburg

● ● ● ● ●

Tänze und Texte. Die Südsee - Heimat und Phantasie

- Eine Veranstaltung der Hamburger Pazifik-Gruppe -

Immer mal wieder versuchen wir, das Kulturelle und das Politische zu verbinden, so wie bei unserer Veranstaltung in Hamburg-Altona im Kultwerk West am 24. Mai 2007. Sieben verschiedene Tänze - aus Kiribati über Tongareva bis Tahiti - und sechs Texte - von Goethe über Epeli Hau'ofa bis zu Augenzeugenberichten von den Atombombentests auf den Weihnachtsinseln - spannten einen breiten Bogen quer durch die Weiten des pazifischen Raums. Die 50 bis 60 ZuschauerInnen und ZuhörerInnen äußerten sich sehr zustimmend zu unserem Programm. Einem Ehepaar, das in der nächsten Woche eine Kreuzschifffahrtsreise durch den Pazifik starten wird, wurden richtig die Augen geöffnet. Sie waren sehr dankbar für die Informationen über Folgen von Atombombentests, Überfischung und Klimawandel, konnten aber auch die Tänze voll Vorfreude genießen.



Sehr berührend war, dass unser neu hinzugekommener Sänger und Ukulele-Spieler (siehe Foto, Quelle: W. Meister) so angetan war von dieser Veranstaltung, dass er nicht nur künftig im Netzwerk mitmachen möchte, sondern spontan auch sagte, jetzt wisse er, warum er hier in Deutschland sei und was er wie sagen müsse über seine Heimat Tonga.

Eine begeisterte ZuhörerIn mailte uns anschließend: „Die Veranstaltung war eine gelungene Mischung aus Leichtigkeit und kritischer Betrachtung der Entwicklung im Pazifik. Besonders Menschen, die bisher noch

nicht so sehr mit den dortigen Problemen/Konflikten in Berührung gekommen sind, finden sicher einen leichteren Zugang dazu, wenn sie in einem Rahmen angesprochen werden, der nicht ausschließlich die ernsthaften Themen betrifft, sondern auch die beschwingten Südseeträume. So ist es ja auch in der Realität, beides existiert und braucht Raum, braucht Beachtung. Deshalb würde ich mich freuen, wenn es auch in Zukunft solche Veranstaltungen geben wird, in denen Ihr ruhig auch noch mehr kritische Gedanken zu Wort kommen lassen könnt.“

So wird es nicht die letzte Veranstaltung sein, in der wir vermitteln, wie verletzlich, bedroht oder verseucht viele Inseln Ozeaniens sind, und gleichzeitig die „Südsee“ als Heimat näher bringen, als zauberhafte Gegend mit wunderbaren Menschen und Kulturen.

Der Abend wurde gestaltet von Mesalina Döblitz, Julia Wölfert, Lisa Speetzen und Brigitte Paul, den Tänzerinnen der „Südseeperlen“.

Den Tanz aus Hawai'i hat Lasinga Koloamatangi auf der Ukulele begleitet. Die Texte sind von Ingrid Schilsky, Marianne Heidebruch, Brigitte Paul und Marion Struck-Garbe ausgewählt bzw. verfasst und vorgetragen worden. (Foto: Ingrid Schilsky und Marion Struck-Garbe; Quelle: Wolfgang Meister)



Gelöscht:

Marion Struck-Garbe, Hamburg



Bericht aus anderen Vereinen

Das Pazifik-Netzwerk e.V. unterstützt die „Klima-Allianz“

In der so genannten „Klima-Allianz“ haben sich Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche, Entwicklungshilfeorganisationen wie der Evangelische Entwicklungsdienst, Brot für die Welt, die Diakonie Katastrophenhilfe und Misereor, Umweltverbände wie der BUND, DUH, Greenpeace, NABU und der WWF sowie weitere Organisationen wie der Deutsche Alpenverein und attac vereint. Zu dem breiten Bündnis an Nichtregierungsorganisationen gehört auch das Pazifik-Netzwerk e.V., das sich über seine Koordinierungsstelle, die Pazifik-Informationsstelle in Neuendettelsau, frühzeitig der Allianz anschloss. Auch zwei der Träger der Pazifik-Informationsstelle, das Nordelbische Missionszentrum in Hamburg und Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, zählen zu den Unterstützern der Klima-Allianz. Die 55 Mitgliedsorganisationen veröffentlichten im Rahmen einer Pressekonferenz am 24. April 2007 in Berlin einen gemeinsamen Aufruf für eine entschlosseneren Klimapolitik.

In ihrem Appell unter dem Titel „Klimaschutz Jetzt!“ ruft die Klima-Allianz die Bundesregierung, die Unternehmen, die Gewerkschaften, die Verbände, Städte und Gemeinden sowie auch alle BürgerInnen zum sofortigen Handeln auf. Mit dem Klimaschutz müsse endlich ernst gemacht werden, es sei Zeit für einen gesellschaftlichen Aufbruch, heißt es in dem dreiseitigen Papier. Als Hauptforderungen an die internationale Politik zum Klimawandel fordert die Allianz:

- Der Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur muss auf unter 2° C gegenüber dem vorindustriellen Niveau begrenzt werden.
- Bei den weltweiten Emissionen von Treibhausgasen muss innerhalb der nächsten 10-15 Jahre eine Trendwende geschafft und bis 2050 müssen (gegenüber 1990) die globalen Emissionen halbiert werden.
- Die Industrieländer müssen ihre Emissionen um mindestens 30 % bis 2020 und 80 % bis 2050 (gegenüber 1990) verringern. Diese Verpflichtung ist unerlässlich und entspricht dem Verursacherprinzip.
- Die internationale Staatengemeinschaft muss 2007 offizielle Verhandlungen für ein Folgeabkommen zum Kyoto-Protokoll beginnen und dieses bis 2009 verabschieden.
- Die klimapolitische Verantwortung auch der Schwellen- und Entwicklungsländer wächst. Die Industrieländer sollten den Aufbau klimaverträglicher, nachhaltiger Energiestrukturen dort aktiv unterstützen sowie selbst eine Vorreiterrolle einnehmen.
- Klima- und Energiepolitik müssen zum integralen Bestandteil der Entwicklungspolitik werden, denn nur so können die Überwindung der Armut, die Millenniums-Entwicklungsziele und die Stabilisierung unseres Klimas erreicht werden.

Die Allianz ruft die Bundesregierung dazu auf, ein neues Klimaschutzprogramm vorzulegen, das folgende zentrale Punkte enthalten sollte:

- Vorfahrt für Energieeinsparung und effiziente Energienutzung
- Vorrang für eine Klima schonende, dezentrale Stromerzeugung
- Ausstieg aus der hochriskanten Atomenergienutzung

- Zügiger Ausbau der erneuerbaren Energien
- Eindämmung des Emissionswachstums im Verkehr
- Nutzung finanzpolitischer Anreize für die Klimapolitik

Die Allianz fordert zudem folgende konkrete Maßnahmen von der Regierung:

- Zusätzliche Finanzierung für Armutsbekämpfung, Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen in Entwicklungsländern
- Förderung einer klimafreundlichen Energiepolitik in den Entwicklungsländern
- Unterstützung der Entwicklungsländer bei der Bewältigung der Folgen des Klimawandels

Die Klima-Allianz wurde am 24. April in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt. An der Pressekonferenz nahmen hochrangige Vertreter der Unterzeichnerorganisationen teil. Weihbischof Bernd Uhl, Vorsitzender der Arbeitsgruppe für ökologische Fragen der Deutschen Bischofskonferenz, zum Zweck des Bündnisses: *„Der Klimawandel trifft Mensch und Natur weltweit in einem Ausmaß, das historisch ohne Beispiel ist. Der Schutz des Klimas ist deshalb aus ethischer Verantwortung für den Erhalt der Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen und zur Bewahrung unserer Schöpfung dringend geboten.“*

Für die Umweltseite begründete Angelika Zahrt, die Vorsitzende des BUND, den Zusammenschluss: *„Trotz einhelliger Warnungen der Wissenschaftler wird der Klimaschutz immer wieder von kurzsichtigen wirtschaftlichen oder politischen Interessen blockiert. Die Klima-Allianz soll Anstöße zu einer gesellschaftlichen Bewegung für mehr Klimaschutz geben. Wir rufen die Bundesregierung dazu auf, ein neues Klimaschutzprogramm vorzulegen, damit bis 2020 die klimaschädlichen Emissionen um 40 Prozent im Vergleich zu 1990 verringert werden.“* Grundlage dafür sei der entschlossene Ausbau erneuerbarer Energien und der Kraft-Wärme-Kopplung, anstatt neue Kohlekraftwerke zu bauen. Im Verkehrsbereich müssten strenge Verbrauchslimits für Pkw und ein Tempolimit von 120 km/h auf Autobahnen gelten. Die Trägerorganisationen der Klima-Allianz forderten die Abschaltung der Atomkraftwerke und ein Fördergesetz für erneuerbare Energien im Bereich der Gebäudeheizung.

Josef Sayer, Hauptgeschäftsführer des bischöflichen Hilfswerks Misereor, sagte: *„Die Menschen in den Entwicklungsländern sind vom Klimawandel besonders hart betroffen. Es geht nicht um die Frage, ob wir im Winter noch weiterhin Ski fahren können oder ob unsere Sommer zu heiß sind, sondern um die Bedrohung der Existenzgrundlage ohnehin schon notleidender Menschen durch Überschwemmungen, Dürren und Ausbreitungen von Krankheiten. Dafür sind die Industrieländer die Hauptverantwortlichen.“*

Konrad von Bonin, Vorstandsvorsitzender des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED), forderte: *„Die Industriestaaten müssen die Kosten der Anpassung an den Klimawandel in den Entwicklungsländern mittragen und beim Aufbau einer klimaverträglichen Energieerzeugung helfen. Dabei geht es nicht um Almosen, sondern um Gerechtigkeit.“*

Die Bundesregierung muss nach Auffassung der Klima-Allianz zusätzliche Finanzmittel zur Armutsbekämpfung und für Anpassungsmaßnahmen in Entwicklungsländern aufbringen. Der Anteil der Entwicklungshilfe am Bruttoeinkommen müsse bis 2015 auf 0,7 Prozent erhöht werden. Dies sollte durch die Einführung einer Flugticketabgabe unterstützt werden. Die CO₂-Zertifikate beim

Emissionshandel sollten umgehend versteigert werden, nicht erst nach 2012, wie derzeit von der Bundesregierung vorgesehen. Ihrer internationalen Verantwortung müsse die Bundesregierung auch beim bevorstehenden G8-Gipfel und bei den Klimaverhandlungen gerecht werden.

Roland Hipp, Kampagnengeschäftsführer von Greenpeace: *„Die Zeit wird knapp - Politik und Wirtschaft müssen endlich die Energiewende einleiten. Bloße Lippenbekenntnisse zum Klimaschutz reichen nicht aus. Anstatt Grundsteine für Braunkohlekraftwerke zu legen, muss Bundeskanzlerin Angela Merkel in Deutschland die Basis für eine zeitgemäße Energieversorgung ohne Atomkraft und Kohle schaffen. Unsere Klima-Allianz zeigt, dass es eine große gesellschaftliche Mehrheit für eine Energiewende gibt. Die Trägerorganisationen der Klima-Allianz werden mit ihren Mitgliedern und Unterstützern die Bundesregierung regelmäßig an ihre Verantwortung erinnern.“*

Die Trägerorganisationen der Klima-Allianz laden auch Unternehmen, Gewerkschaften und weitere Organisationen dazu ein, sich dem Bündnis anzuschließen.

Auf der Internetseite <http://www.die-klima-allianz.de> sind die Liste der Trägerorganisationen und das Positionspapier der Klima-Allianz zu finden.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau



Atomwaffen - ein bombensicheres Erbe

BANg, oder: Wie die nächste Generation sich diesem Erbe verweigert

Atomwaffen? „Gibt's so 100 auf der Welt.“ - „In Deutschland gibt's keine.“ - „Wurden noch nie verwendet, denn sonst gäbe es die Erde nicht mehr.“ - „Dazu weiß ich nicht viel.“

Solche Aussagen von Jugendlichen zeigen, dass das Thema kaum präsent ist und große Unwissenheit dazu herrscht. In Schulen wird das Thema kaum behandelt und die „alte Friedensbewegung“ hat es bislang kaum geschafft, Jugendliche mit dem Thema anzusprechen. In den vergangenen Jahren haben Jugendliche jedoch zunehmend begonnen, sich selbst einzumischen, wenn es um das explosive Erbe geht, das ihnen bevorsteht:

Mai 2005, UNO, New York

Zum ersten Mal sprechen Vertreterinnen der Jugend, der kommenden Generation(en) vor dem Plenum der Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrags. Sie fragen die Staatenvertreter direkt, wie sie noch in den Spiegel schauen können, wenn sie der nächsten Generation das Erbe der Atomwaffen aufbürden (www.un.org/events/npt2005/statements/nptngo-Wasley.pdf).

Die Delegierten applaudieren, doch fast bis zum Ende der Konferenz können sie sich nicht auf eine Tagesordnung einigen. Nina Eisenhardt, damals 14, sagt: „Währenddessen hörten wir im Raum der Nichtregierungsorganisationen bestürzt den Zeitzeugenberichten der Hibakusha, der Überlebenden von Hiroshima und Nagasaki, zu. Wenn die beiden Themen, die Auswirkungen und die aktuellen Entscheidungen, in ein und demselben Raum besprochen würden, könnte die Konferenz nicht scheitern.“

Vor der UNO schlängelt sich ein 300 m langer Schutzwall für das Völkerrecht. Er steht auch für die Abschaffung der Atomwaffen. Die Aktion Völkerrecht, von Heidelberger SchülerInnen initiiert (www.a-vr.org), baut ihn aus von bislang fast 100.000 Menschen aus aller Welt signierten Holzblöcken.

Oktober 2005, Mailand, Italien

Als Reaktion auf das Scheitern der Konferenz zum Atomwaffensperrvertrag im Mai gründen Jugendliche aus sieben Ländern das europäische Jugendnetzwerk BANg (Ban All Nukes generation, www.BANg-europe.org). Emily Freeman aus Wales sagt: „Es ist ermutigend, zu sehen, dass man nicht alleine ist“. Deshalb organisiert das Jugendnetzwerk internationale Veranstaltungen, bei denen politische Aktion, Pressearbeit, internationale Begegnung und Spaß zusammenkommen. 2006 beteiligt es sich an der Radtour „Youth for a Nuclear Free Europe“ in Belgien. Auch ein DVD-Projekt hat das Jugendnetzwerk auf die Beine gestellt: „Genie in a Bottle - Unleashed“, nach einem Kurzfilm von zwei 13jährigen aus Chicago über den nuklearen Flaschengeist, das Manhattan-Projekt² und Hiroshima und Nagasaki. Die multilinguale DVD enthält mehrere Kurzfilme, zahlreiche Hintergrundinformationen und Aktionsideen.

April 2007, Teheran, Iran

Eine Delegation von MedizinstudentInnen aus Schweden und Deutschland der IPPNW (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges/ Ärzte in sozialer Verantwortung e.V., *Anm. d. Red.*) reisen nach Teheran, um mit dortigen MedizinstudentInnen in den Dialog zu kommen. Die Mitglieder des „Nuclear Weapons Inheritance Project“ der IPPNW (www.ippnw-students.org/NWIP/) lernen dort über die noch immer präsenten Nachwirkungen des Iran-Irak-Krieges mit seinen Chemiewaffen-Einsätzen, und bieten ihren Workshop zum Thema Atomwaffen an. Jakob Gierten aus Heidelberg berichtet: „Das Bild, das ich durch die westlichen Medien vom Iran hatte, hat sich sehr gewandelt.“ Die StudentInnen in Teheran wiederum haben vor, mit Ausstellungen und der Aktion „Target X“ aktiv zu werden. Bei dieser ebenfalls von IPPNW-Studierenden entwickelten Straßenaktion (www.ippnw-students.org/Target/) werden die Auswirkungen einer Atombombe auf die eigene Stadt anhand eines roten Kreuzes und eines Stadtplans sichtbar gemacht und mit Passanten diskutiert.

Mai 2007, Wien, Österreich

Zum ersten Mal organisiert ein junges Organisationsteam selbst eine Aktionsreise zur UNO in Wien, wo wiederum über den Atomwaffensperrvertrag verhandelt wird (www.wien.pressehuette.de). Seit der letzten Konferenz ist die Atomwaffengefahr noch gestiegen: Atommächte wie Großbritannien, die USA und Frankreich erneuern ihre Arsenale, der Iran-Konflikt hat sich verschärft. In ihrer neuen Jugendrede vor dem Plenum wollen die Jugendlichen mit einer Schweigeminute der möglichen zukünftigen Opfer der Atomwaffen gedenken. Zusammen mit Katja Göbel als Vertreterin des Pazifik-Netzwerk e.V. und der Pazifik-Informationsstelle werden die Jugendlichen der Aktionsreise und von BANg auch an Schulen über die Themen Atomwaffen und Atomtests informieren. (siehe hierzu auch den Bericht der Infostelle über die Wienreise im nächsten Rundbrief)

² Das sog. Manhattan Engineer District MED, später abgekürzt als **Manhattan-Projekt**, war die Deckbezeichnung für das Projekt, unter dem alle Tätigkeiten der USA während des Zweiten Weltkrieges ab 1942 zur Entwicklung und zum Bau einer Atombombe unter der militärischen Leitung von General Leslie R. Groves ausgeführt wurden. Die Forschungsarbeiten im Rahmen des Manhattan-Projekts wurden von dem amerikanischen Physiker J. Robert Oppenheimer geleitet (www.wikipedia.de; *Anm. d. Red.*).

Ausblick:

Die nächste Aktion von BANg ist schon in Planung: Eine sommerliche Aktionsakademie am britischen Atomwaffenstützpunkt Faslane in Schottland, vom 26. bis 30. Juli 2007. Zusammen mit Jugendlichen der japanischen Friedensorganisation Peace Boat wird es auch die Möglichkeit geben, an einer kreativen Aktion mit Kuschtieren u.v.a. vor der Basis teilzunehmen, und so die britische Blockade-Aktion „Faslane 365“ zu unterstützen. Einige BANg-Mitglieder werden danach bei der Überfahrt von Dublin nach New York auf dem Peace Boat dabei sein und währenddessen eine Medienkampagne planen. Bei einer Abschlussaktion in New York wird dann am 9. August des Atombombenabwurfs auf Nagasaki gedacht.

In Deutschland stellen die Jugendlichen die nukleare Teilhabe in Frage und hoffen, dass in den nächsten Jahren, vor der nächsten Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrags 2010, noch viele Menschen mehr aktiv werden, um sich dem nuklearen Erbe zu verweigern und den notwendigen Druck aufzubauen, der zur Abschaffung der Atomwaffen notwendig ist. Der erste Schritt dahin ist jedoch die Information und Bewusstseinsbildung zum Thema.

Julia Kramer, Stuttgart

Über die Autorin: Julia Kramer ist Mitinitiatorin von BANg, freie Mitarbeiterin der Friedenswerkstatt Mutlangen und Projektkoordinatorin des Bildungsprojektes „Atomwaffenpolitik. Lernen - Erfahrungen - Mitgestalten“ im Auftrag des Trägerkreis „Atomwaffen abschaffen - bei uns anfangen!“.

Ab Ende Juni ist die DVD „Genie in a Bottle - Unleashed“ zu bestellen.
Email: post@pressehuette.de (Betreff: „Genie“); Telefon: 07171-75661

● ● ● ● ●

Neue Kampagne beim Trägerkreis „Atomwaffen abschaffen - bei uns anfangen!“

Das Pazifik-Netzwerk ist seit über drei Jahren Mitglied beim Trägerkreis „Atomwaffen abschaffen - bei uns anfangen“ und hat sich aktiv in verschiedenen Orten an der Aktion „Die Nacht der 100.000 Kerzen“ beteiligt, die anlässlich des 60. Jahrestages der Atombomben-Abwürfe auf Hiroshima und Nagasaki veranstaltet worden war. Außerdem gab es eine enge Kooperation mit den „Bürgermeistern für den Frieden“, die sich 2005 auf der Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrags für

- die verbindliche Vereinbarung eines Zeitplans für die Abschaffung aller Atomwaffen,
- den Abschluss einer Atomwaffenkonvention im Jahr 2010,
- und eine atomwaffenfreie Welt bis 2020 eingesetzt haben .

Auch wenn das Ziel (die verbindliche Vereinbarung eines Zeitplans) im Jahr 2005 nicht gleich erreicht wurde, läuft diese Kampagne weiter. Es können noch immer Bürgermeister geworben werden (siehe www.mayorsforpeace.de/ oder www.atomwaffenfrei.de).

Jetzt plant der Trägerkreis eine neue dreijährige Kampagne. Ziel dieser Kampagne ist es, Deutschland atomwaffenfrei zu machen. Unter dem Kampagnennamen: **„unsere zukunft - atomwaffenfrei“** fordern wir von der Bundesregierung als deutschen Beitrag für eine atomwaffenfreie Welt:

- den Abzug aller Atomwaffen aus Deutschland,
- keine Mitarbeit an der Planung und dem Einsatz von Atomwaffen.

In Deutschland lagern nach Ende des Kalten Krieges noch immer 150 Atomwaffen, die im Ernstfall auch eingesetzt werden. Bundeswehrsoldaten üben mit Tornadokampfflugzeugen den Abwurf von Atombomben und werden für einen potenziellen Einsatz bereitgestellt. Zudem ist Deutschland an der Einsatzplanung von Atomwaffen beteiligt.

Wenn Deutschland weiterhin an den Atomwaffen festhält, können wir nicht mit Glaubwürdigkeit andere Länder überzeugen, auf Atomwaffen zu verzichten; zumal Deutschland nach dem Atomwaffensperrvertrag eigentlich zu den atomwaffenfreien Staaten gehört und sich verpflichtet hat, weder Atomwaffen zu erwerben noch zu bauen oder weiterzugeben. Dieser Vertrag wird durch die „nukleare Teilhabe“ in der NATO unterlaufen.

Der Einsatz von Atomwaffen ist Völkermord. Höchste Zeit, das Thema anzupacken: d.h. die Waffen zu ächten und auf ihren Abzug und ihre Vernichtung zu drängen.

Die Kampagne „unsere zukunft - atomwaffenfrei“ wird mit Aktionen und Lobby-Arbeit darauf hinarbeiten, dass Deutschland bei der Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrags 2010 vor den Vereinten Nationen verkünden kann: ‚Deutschland ist atomwaffenfrei; wir haben die nukleare Teilhabe beendet, als Schritt zu einer atomwaffen-freien Welt‘.

Die erste Phase der Kampagne startet am 4. August und endet am 10. September 2007 (es sind also sowohl die Hiroshima- und Nagasaki-Gedenktage als auch der Anti-Kriegstag mit eingeschlossen). Durch dieses breite Zeitfenster können trotz der Sommerferien hoffentlich viele Gruppen mitmachen.

Wir wollen in dieser Zeit Menschen motivieren, zu zeigen, dass sie diese Kampagne unterstützen. Und zwar nicht nur mit einer Unterschrift auf einer Liste, sondern auch mit einem Foto, das auf der neuen Website von www.atomwaffenfrei.de veröffentlicht werden soll. Für das Foto sind die Menschen dazu eingeladen, Zeichen mit ihren Händen zu machen, die ihre Aussagen unterstützen: z.B. ein T-Zeichen als „time out“ (die Zeit der Atomwaffen ist vorbei) oder Hände hoch halten für „ich bin dabei“ oder ein Stopp-Zeichen usw., was den Leuten eben einfällt. Das Motto der Kampagne heißt entsprechend: **hands up!** Die Fotos können an Infoständen mit einer Digitalkamera gemacht werden.

Dazu gibt es folgende Materialien:

Flyer, Unterschriftenlisten, Transparente, Abziehtattoos mit dem Logo, Buttons, Aufkleber, Anleitung für kreatives Basteln (z.B. von Papphänden, mit denen der Infostand dekoriert werden kann) und Luftballons.

Bis Anfang Juli sollen die Internetseiten von www.atomwaffenfrei.de überarbeitet und Infomaterial dort abrufbar sein. Außerdem wird es einen Newsletter geben, um die Mitmachenden auf dem Laufenden zu halten.

Kommentare zu den Aktionsideen sind erwünscht und weitere Ideen und Vorschläge willkommen. Und meldet Euch bitte, wenn Ihr/Sie mitmachen wollt/wollen, beim kampagnenrat@yahoogroups.de oder marion.struck-garbe@hamburg.de

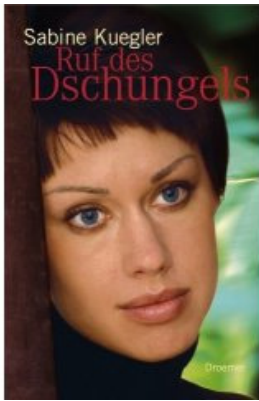
Marion Struck-Garbe, Hamburg



Rezensionen

Westpapua oder die Suche einer jungen Frau nach ihrer Heimat

Sabine Kuegler: *Ruf des Dschungels*. München: Droemer Verlag, September 2006 (übersetzt aus dem Englischen), 356 Seiten, 19,90 Euro. Dies.: *Dschungelkind*. München: Droemer Verlag, Februar 2005, 346 Seiten, 19,90 Euro.



Das Buch „Ruf des Dschungels“ beschreibt die vierzehntägige Reise der Autorin zurück in die Welt ihrer Kindheit im Dschungel der indonesischen Provinz Westpapua, die sie mit ihrem Vater von der Regionalhauptstadt Jayapura aus unternimmt. Ihre Eltern hatten als Missionare mit den drei Kindern seit 1980 in dem Dorf Foida tief im Landesinneren bei dem „gerade erst entdeckten Eingeborenenstamm“ Fayu gelebt, der für seine „Brutalität und kriegerischen Eigenschaften“ legendär gewesen sein soll. Sie trifft die Menschen wieder, die sie seit 1989 nicht mehr gesehen hat, als sie als 17-Jährige zum Abschluss ihrer Ausbildung in ein Mädcheninternat im mondänen Montreux geschickt wird. Angesichts des Wiedersehens mit dem Stamm, der nach ihr heute kaum mehr als eintausend Angehörige zählt, hüpfert ihr Herz nun vor

Freunde, fühlt sie sich als Teil der lokalen Gemeinschaft. „Wie friedlich hier doch alles war, wie harmonisch und schön“, stellt sie angesichts ihrer Rückreise in die Stadt fest. (Buchcover: amazon/Verlag)

Zugleich rüttelt ein „Augenzeuge“ sie wach, nachdem sie sich anfangs nicht in den Freiheitskampf hineinziehen lassen will. Tiefe, sie Tag und Nacht umsorgende Angst ergreift, von ihr Besitz, die Staatsgewalt könne auch das Gebiet der Fayu erreichen. Sie unternimmt eine zweite Reise „ins Herz der Freiheitsbewegung“, um Zeitzeugen zu treffen, ihre Berichte persönlich zu hören und „ihre Gefühle [zu] spüren“, nimmt an einer Demonstration papuanischer Studenten gegen die Freeport Mine in Jakarta teil. Sie schickt sich nun an, die Wahrheit über das Land zu berichten, das sie „meine Heimat“ nennt: „...ich bin keine Deutsche. Zwar ist meine Haut weiß und meine Augen sind blau, doch in mir schlägt ein anderes Herz. Ein papuanisches Herz.“ Sie hat ihre Bestimmung gefunden, will künftig Sprachrohr sein, damit die Stimmen der Unterdrückten gehört werden, will gegen Menschenrechtsverletzungen und für Frieden und Gerechtigkeit bei den Papuas kämpfen. „Aus der romantisch motivierten jungen Frau wird“, wie die Presseankündigung des Verlags verheißungsvoll schreibt, „eine politisch motivierte Kämpferin für die Zukunft der Menschen, denen sie sich zugehörig fühlt.“

Dem ist sicher nicht so. Abgesehen von ihrer Rückkehr ins Dorf, die auch Fotos gilt, die im Kontrast zu frühen Bildern der Eltern der 1980er Jahre abgedruckt werden, wirkt die ganze Geschichte naiv, unpolitisch und wenig überzeugend, eben die schriftstellerische Verlängerung ihres ersten Buchs „Dschungelkind“, dem eine gewisse Originalität nicht abzusprechen ist. In dem mittlerweile in über 21 Ländern erschienenen Weltbestseller (so die Autorin) hatte Kuegler eben jene Kindheit im Busch Westpapas beschrieben, die mit Ausgelassenheit, Unbekümmertheit und großen Abenteuern verbunden war, in dem aber auch Kehrseiten eines solchen aufopferungsvollen Arbeits- und Bestimmungslbens im Busch durchscheinen wie tief reichende Wundinfektionen oder die Malaria. Zudem wird recht eindrucksvoll ein sich anbahnender Stammeskrieg beschrieben, der, dank

sei der Arbeit ihrer Eltern der Verankerung der „Botschaft von Liebe und Frieden“, nun wie die Nacktheit, Blutrache und Polygamie der düsteren Vergangenheit angehört. Ansonsten scheint sich wenig vor Ort verändert zu haben. Weder ist die vom Vizegouverneur Westpapas in Anerkennung der Arbeit des Vaters gestiftete Schule besetzt (also ist die Regierung längst schon da, wäre nach den Implikationen dieser Kooperation von evangelischer Mission [ihres Vaters] und Staat zu fragen, die noch bis in die 1980er Jahre als Kollaboration mit der indonesischen Herrschaft kritisiert wurde), noch gibt es einen Gesundheitsposten. Diejenigen, denen die Familie die Ausbildung in der Stadt ermöglicht hat, sind dort geblieben.

Die 1972 nahe dem nepalesischen Katmandu geborene Autorin bettet beide Buchgeschichten in ihre persönliche Entwicklung ein, die vielleicht weniger mit Papua und mehr mit ihr und ihrer Suche nach dem Sinn des Lebens zu tun hat. Endet ihr erstes Buch noch im Chaos aus Sinnlosigkeit und Selbstmordversuch, das sie dem erlittenen Kulturschock zuschreibt, scheint sie auch bis zum Aufstieg zur allseits gefeierten Buchautorin die Daseinsberechtigung ihrer Existenz zu suchen. Zwei gescheiterte Ehen und ein Umherreisen in der Welt künden bis dahin trotz vier eigener Kinder nicht von Erfolg. Ihr bleibt die westliche Kultur fremd. Das Gefühl der Rast- und Heimatlosigkeit schwindet erst mit dem Wiederbesuch ihres Dorfes und der politischen Erweckung, ist ihr Schicksal und innerer Friede nun untrennbar mit der Zukunft Westpapas verbunden. Ist das Thema Kulturschock ein ernst zu nehmender Faktor, der viele langjährig in den Tropen stationierte, auf einfachstem Versorgungsniveau lebende Entwicklungshelfer und Missionare (dazu zählen nach über 20 Jahren Buschaufenthalt sicher auch Kueglers mittlerweile in Deutschland lebende Eltern) bei der Rückkehr in ihrer Existenz trifft, überrascht dann doch die Nachhaltigkeit des kaum neunjährigen Aufenthalts des Mädchens bzw. der Jugendlichen, der noch durch die Internatszeit in Jayapura verringert wird.

Beide Bücher Kueglers haben es auf Anhieb in die Bestsellercharts geschafft, was auf eine Erwartung der Leserschaft und eine gute redaktionelle Bearbeitung schließen lässt, die beispielsweise die Missionstätigkeit der Eltern als eigentlichem Zweck des westpapanischen Aufenthaltes zur unbeachteten Nebensächlichkeit relativiert. Nicht umsonst boomen derzeit Biographien, die auf ein bewegtes Leben zurückblicken, sei es nun als Nonne, Hure, Kindersoldatin, weiße Massai oder eben als Dschungelkind. Der Medienhype wird von der Autorin weitergesponnen, ist ein Filmprojekt schon in der Planung. Am Werdegang Westpapas Interessierte und involvierte NGOs sollten geringe Erwartungen in ein solches Engagement setzen.

Hintergrund:

Frankfurter Allgemeine Zeitung: Buchen Sie ein Dschungelkind, 14. März 2005, Seite 35

Gesellschaft für Bedrohte Völker: Dschungelkind: Umstrittene Mission unter Papua; Quelle: <http://www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=143&highlight=sabine|kuegler>

Zweites Deutsches Fernsehen: 37 Grad. Für immer Dschungel, 6. März 2007, 30 Minuten

Homepage des Verlags: <http://www.dschungelkind.de/dschungelkind/start.html>

Filmprojekt: <http://www.earthofdreams.com/cms/projekt01/index.php> (mit Gästebuch)

Roland Seib, Darmstadt

Andreas J. Obrecht: Der König von Ozeanien.

Brandes & Apsel, Frankfurt/M, 2006, 510 Seiten mit Schwarz-Weiß Bildern, 29,00 €.

Die Sehnsucht nach einer freien und besseren Welt treibt französische, italienische und deutsche Bauern und reiche Spekulanten gleichermaßen in die Arme des Marquis de Ray, eines bretonischen Adligen und Abenteurers. Er verspricht ihnen ein egalitäres Königreich: La Nouvelle France, errichtet auf einer paradiesischen Insel in Ozeanien, mit ihm als König. Mit einem riesigen Werbefeldzug wirbt er für sein ehrgeiziges Vorhaben und hunderte folgen ihm. Sie investieren Geld in dieses Projekt und machen sich auf in das erhoffte bessere Leben zu den „Inseln der Glückseligen“. Aber schon die Überfahrt ist ein Desaster, die Ankunft in Neuirland (zu Papua-Neuguinea gehörende Insel) eine Katastrophe und statt eines erschlossenen Gebietes erwartet die Siedler ein unwirtliches, unzugängliches und unkultivierbares Gelände. Es folgt eine Hölle aus Hunger, Erschöpfung, Entbehrungen, Malaria und Tod.

André Prevost, Weggefährte des Marquis de Ray seit Jugendtagen und „Colonel“ von La Nouvelle France, merkt spät, dass er hinters Licht geführt wurde. Vergeblich sucht er im Hafen von Singapur und in den Bordellen von London nach Rache und nach dem verschollenen Vermögen der Kolonisten und Anleger.

„Was haben wir, die wir doch ausgezogen sind, um das Paradies auf Erden zu schaffen, hier - wo es so viele Paradiese, aber offensichtlich immer für andere gibt - verloren“ fragt André Prevost (S. 407), als aus dem Land seiner Träume ein Land des Selbstbetrugs wird. Aus der Sicht von Prevost wird die Geschichte dieses gigantischen Betrugs erzählt. Eingestreut sind Gerichtsprotokolle des mit ausreisenden Arztes François Baudouin. Auf Grundlage seiner Berichte wurde der Marquis tatsächlich verurteilt, später aber vorzeitig entlassen.

Der Roman basiert auf historischen Tatsachen - Marquis de Ray hat von 1832 bis 1893 gelebt und sich 1877 zum König von Neu-Frankreich erklärt -, die der Wiener Schriftsteller, Soziologe, Ethnologe und Entwicklungs-Consultant Andreas J. Obrecht (geb. 1961) gut recherchiert hat.³ Dem Autor gelingt zwar eine Synthese aus historischem Abenteuerroman und sensiblem Entwicklungsroman bis hin zum Krimi, aber stellenweise ist das Buch zu langatmig. Viele Wiederholungen und viel aneinandergereihte Fakten unterbrechen immer wieder einen eigentlich gut angelegten Spannungsbogen. Schade! Die Lesefreude bleibt manchmal auf der Strecke. Weniger wäre mehr gewesen und hätte aus dem Wälzer ein spannendes Buch gemacht.

Dennoch ist dieses Buch empfehlenswert, weil es sich kritisch mit der Eroberung der Fremde und der menschenverachtenden Kolonialpolitik des 19. Jahrhunderts auseinandersetzt. Die Sehnsucht nach dem Paradies - die eigentlich unstillbar bleiben muss - als handlungsleitendes Element führt zwangsläufig zur Unfähigkeit im Umgang mit der Fremde und den Fremden. Das macht der Roman deutlich und ist somit ein gutes Heilmittel gegen die naive Zivilisationsmüdigkeit, die ihren Ausweg in Paradiesträumen sieht.

Marion Struck-Garbe, Hamburg

³ 1880 und 1881 brachten de Rays Schiffe Chandernagore, Gentil, India und Nouvelle Bretagne rund 570 Kolonisten nach Port Breton, New Ireland. Der Proviant reichte nicht, Malaria war weit verbreitet und die Todesrate war hoch. Die meisten Kolonisten flohen bald nach Australien, Neukaledonien oder auf die Philippinen. De Ray reiste nicht nach Port Breton. Er wurde 1882 in Spanien verhaftet, an Frankreich ausgeliefert und erhielt dort eine Haftstrafe von sechs Jahren wegen kriminellen Verhaltens.



Erklärt!

„Löst eure Energieprobleme nicht auf unsere Kosten!“ Indonesien als Lieferant von „Bio“diesel

Das Boot fährt den Kapuas hoch, ins Innere von Borneo. Die Sicht ist schlecht, kaum 20 Meter. Die Passagiere sind verummmt, nur die Augen sind zu sehen. Mund und Nase sind hinter nassen Handtüchern versteckt. Rauch reizt die Schleimhäute. Der Husten ist schwarz.

Der indonesische Biodieselboom

Kalimantan brennt. Jahr für Jahr fressen die Feuer den Regenwald. Ungeheure Mengen an Treibhausgasen werden frei. Die Wälder brennen, damit Platz für Ölpalmplantagen entsteht, aus deren roten Früchten „erneuerbarer“ Treibstoff, so genannter „Bio“diesel, hergestellt wird. Ölpalmen (*Elaeis guineensis*) haben gegenüber anderen ölhaltigen Pflanzen Vorteile: verglichen mit Raps liefern sie viermal mehr Biodiesel pro Hektar. Ölpalmplantagen werden außerdem in Gebieten angebaut, wo Arbeitskräfte billig sind und wo Nachhaltigkeit und Menschenrechte einen schweren Stand haben, vor allem in Malaysia und Indonesien.

Biodiesel boomt in Indonesien. Präsident Susilo Bambang Yudhoyono nennt den Biodieselsektor die „Lokomotive für das wirtschaftliche Wachstum“. Die Geschäftswelt investiert wie schon lange nicht mehr. Der Export nach Europa stieg im vergangenen Jahr um fast 20 %, die Preise für Palmöl entwickeln sich nach oben und Indonesiens Börse spielt verrückt. Dutzende Palmölraffinerien und Biodieselfabriken sind im Bau, schweres Gerät und Brandstifter sind unterwegs, um den Wald „urbar“ zu machen. Mit aller Macht verfolgt Indonesien sein Ziel, Malaysia zu überholen und der weltweit größte Produzent von Palmöl zu werden.

Eine Ursache ist Indonesiens eigenes Energiedefizit und seine wachsende Abhängigkeit von Erdölimporten. Indonesien verfügt zwar selbst über Erdöl-, Gas- und Kohlelagerstätten, doch diese schwinden. Schon heute reicht die landeseigene Produktion nicht mehr aus, den Energiebedarf des Binnenmarktes zu decken, und Indonesien ist daher zum Net-Importeur geworden. Im Vergleich zu den 90er Jahren ist die Erdölförderung um ein Drittel gesunken; entsprechend importiert Indonesien heute 30 % seines Diesels.

Als Alternative zum Erdöl setzt Indonesien auch auf Palmöl (neben den höchst aktuellen Plänen, Atomreaktoren zu bauen). Hauseigenes Diesel soll sukzessive mit Biodiesel vermischt werden. Bis zum Jahre 2020 soll Biodiesel sogar 20 % der Gesamt-Kraftstoffmenge ausmachen. Einige der notwendigen gesetzlichen Regelungen sind seit 2006 in Kraft. (Inpres No.1/2006 regelt die Umwandlung von Wald in Plantagen und die Bepflanzung unproduktiven Waldlandes; Perpres No. 5/2006 setzt fest, dass die Biodieselquote an der Energieproduktion mindestens 5 % betragen soll.)

Die zweite, ausschlaggebendere Ursache ist der steigende Bedarf in den Industriestaaten, die ihre Abhängigkeit vom Erdöl der OPEC-Staaten und im selben Atemzug ihre Emissionen von Treibhausgasen reduzieren müssen. Nicht zu vergessen die steigenden Erdölpreise! Die Regierung Japans hat

2005 beschlossen, den Anteil von Biodiesel am Erdöl-Diesel auf 3 bis 5 % zu steigern. Ähnliche Entscheidungen sind in der EU gefallen; die Europäische Kommission will den Biodieselanteil im Kraftstoff bis 2020 auf 10 % erhöhen. Diese Ziele können die Staaten allerdings nicht mit den eigenen zur Verfügung stehenden Agrarflächen erreichen. Biodiesel und Rohpalmöl müssen daher importiert werden.

Malaysia und Indonesien beherrschen schon heute mit zusammen 85 % den weltweiten Palmölmarkt. Zurzeit sind in Indonesien 6,4 Millionen Hektar mit Ölpalmen bepflanzt, die 110 Millionen Liter Rohpalmöl liefern (2006), wovon drei Viertel in den Export geht. Hauptabnehmer sind derzeit noch die Lebensmittel-, Kosmetik- und Waschmittelbranchen. Dieser Sektor wächst und wächst; in den kommenden Jahren soll die Produktion für die Schokoriegel und Kekse, die Feuchtigkeitscremes und Waschmittel der genannten Industrien verdoppelt werden. Kein Wunder, dass Sumatras Palmölindustrie zu den wenigen zufriedenen Branchen Indonesiens gehören, auch ganz ohne Absatz auf dem Kraftstoffmarkt.

Gesamtwirtschaftlich sieht es nicht so gut aus, und die Lokomotive Biodiesel soll Indonesien endlich aus seiner Talfahrt ziehen. Pläne des indonesischen Landwirtschaftsministeriums sehen vor, die Produktion von Rohpalmöl in den kommenden zwanzig Jahren auf das Dreiundvierzigfache zu steigern. Dafür müssen neue Plantagen angelegt werden. Auf Sumatra aber ist eine Expansion kaum noch möglich; die Insel ist bereits dicht an dicht mit Plantagen überzogen. Also auf nach Kalimantan und Papua! Langfristig sind weitere 20 Millionen Hektar anvisiert und zum Teil schon genehmigt. Nach Angaben des Staatlichen Statistischen Amtes verfügt das Land über genau diese Fläche (22 Millionen Hektar) an degradiertem Land, kahl geschlagen, erodiert und wüst.

Und Indonesien will die Gelegenheit ergreifen, selbst zum Produzenten von Biodiesel aufzusteigen und nicht nur Rohpalmöl an ausländische Raffinerien zu verkaufen. 40 % des Palmöls sollen im Lande zu Biodiesel verarbeitet werden. Mit diesen Aussichten fühlt sich Indonesien so euphorisch wie ein Kleinbauer, der in seinem Wald eine sprudelnde Ölquelle entdeckt hat. Das Öl ist für den Export gedacht, während andererseits fast die Hälfte (45 %) aller Indonesier und Indonesierinnen bis heute keinen Zugang zu Elektrizität hat.

Rechts und links des Flusses sind Holzlager mit Vierkanthölzern, zugeschnitten in den mobilen Sägewerken weiter oben. Dahinter, bis zum Horizont, Ödland, auf das Asche regnet. Aus dem fernen Wald das Geräusch von Kettensägen.

Energie versus Wald

Visionäre, die über die Verteilung der Ressourcen der Welt nachdenken, gehen davon aus, dass Indonesien die Rolle des Palmöllieferanten zukommt, zusammen mit Malaysia. Die degradierten 22 Millionen Hektar Land - noch bis gestern Regenwald -, mit Ölpalmen bepflanzt, könnten zur Lösung der Energieprobleme Chinas, Japans, der USA und auch Europas beitragen. Und sogar der Indonesiens. Oder? Die Realität sieht anders aus.

Rechnungen ergeben, dass Biodiesel aus Palmöl erst dann richtig profitabel ist, wenn es subventioniert wird oder wenn andere Finanzierungen die Profitspanne erhöhen. In Indonesien kommen diese zusätzlichen Gelder aus der Ausbeutung der Wälder. Das Geschäft lohnt sich, wenn vorher am Tropenholz verdient werden kann, für das weder Steuern noch Abgaben bezahlt werden. Das heißt Kahlschlag.

Dann wird Feuer gelegt und der restliche Wald, Kleinholz und Buschwerk abgebrannt, um degradiertes Land zu schaffen. Das indonesische Umweltnetzwerk Walhi hat herausgefunden, dass etwa 80 % aller Waldbrände von Plantagenunternehmen gelegt werden. Dahinter steckt die Absicht, degradiertes Land zu schaffen, auf dem Plantagen angelegt werden dürfen. Gleichzeitig sind Ölpalmen die billigste Variante der Wiederaufforstung und ermöglichen es den Unternehmen, staatliche Unterstützung aus dem Wiederaufforstungsfonds zu bekommen.

In der letzten Feuer-Saison 2006 gab es allein in Kalimantan mehr als 5.000 Brände (Prof. Siegert nennt für 2006 in ganz Indonesien 25.000 Hotspots), bezeichnenderweise in den für die Plantagenindustrie noch interessanten Gebieten, und fast eine Million Hektar Wald sind den Schätzungen Walhis zufolge ein Opfer der Flammen geworden. Die Prognosen für dieses Jahr (2007) sind düster; der El Nino könnte Indonesien eine längere Trockenzeit bescheren, mit noch mehr Feuern.

Eine Folge von globaler Bedeutung sind die ungeheuren Mengen von Kohlendioxid, die durch die Waldbrände frei werden. 25 bis 30 % der weltweiten Treibhausgase sind, Schätzungen der FAO (United Nations Food and Agriculture Organization) zufolge, das Resultat von Abholzung und Waldbrand. Besonders hoch ist der Ausstoß von Treibhausgasen, wenn die meterdicken Torfschichten brennen; die Torfbrände pumpen wesentlich mehr Kohlendioxid in die Atmosphäre als das Kyoto-Protokoll einsparen will. Die Idee, erneuerbare Energien zur Reduktion von Treibhausgasen zu nutzen, wird so durch die indonesische Praxis konterkariert.

Der tropische Regenwald Südostasiens gehört zu den biologisch vielfältigsten und wertvollsten Ökosystemen der Erde. Ein Verlust dieser Wälder bedeutet das Ende vieler Arten, denn mit dem Wald sterben die Tiere, oder sie fliehen vor den Feuern in Dörfer und Plantagen, wo sie oft elendig umkommen. Doch der Wald ist in einem höchst kritischen Zustand. Nirgendwo auf der Welt fallen mehr Bäume den Kettensägen zum Opfer wie in Indonesien. 70 %, ja örtlich sogar 90 % des Holzes stammen aus illegalen Quellen. Jeder Eingriff in den Wald müsste nach Ansicht von Umweltschützern und verantwortlichen Politikern sofort verhindert, der Restwald geschützt werden. Eine Vielzahl von Programmen, den Kahlschlag zu stoppen, sind allesamt gescheitert an den spezifisch indonesischen Gegebenheiten: der international verstrickten Holzmafia, die sich um die Staatsmacht nicht schert; Korruption bis in höchste politische Ebenen und fehlender Rechtssicherheit.

Nur ein Bruchteil der in den letzten Jahren abgeholzten und abgebrannten Flächen ist je wieder bepflanzt worden. Mancher Unternehmer hat Subventionen aus dem staatlichen Wiederaufforstungsfonds kassiert, ohne einen Finger zu rühren. Allein in Kalimantan sind vor dem Biodieselboom drei Millionen Hektar Regenwald gezielt oder angeblich für die Anlage von Plantagen vernichtet und nur ein Zehntel davon, 300.000 Hektar, wirklich bepflanzt worden. Die von westlichen Banken mitfinanzierte Expansion der Plantagenkonzerne hat also weitaus mehr Regenwald vernichtet, als die 6,4 Millionen Hektar vermuten lassen. Sie hat dazu geführt, dass der Tieflandregenwald Sumatras vernichtet ist und Kalimantan nur noch Restbestände aufweist.

Nun werden die letzten unberührten und schwer zugänglichen Waldgebiete interessant, ungünstige Lagen, steile Abhänge, Bergwald, Sumpf- und Torfwald. Mit den Gewinnen aus dem Tropenholz lassen sich die Ölpalmpflanzungen finanzieren. Doch nach zwanzig, dreißig Jahren sind die Böden ausgelaugt, der Wasserhaushalt gestört und die Umwelt mit Düngemitteln und Pestiziden vergiftet. Zurück bleibt verwüstetes Land, grün zwar, aber biologisch so gut wie tot. Auf den degradierten unfruchtbaren Böden wächst oft nur noch Alang-Alang-Gras, das andere Pflanzenarten verdrängt.

Im Wettkampf um Agrarflächen scheint der Regenwald Indonesiens auf der Verliererseite zu sein. Die Insel Sumatra ähnelt jetzt schon einer einzigen Megapflanzung. Es entstehen grüne Wüsten, in denen hauptsächlich für den industriellen und den Energiebedarf der Industriestaaten produziert werden soll. Dies hat gravierende Folgen: **Kahlschlag, Verlust an Biodiversität, Veränderungen von Wasserkreislauf und Grundwasserspiegel, Katastrophen wie Dürre und Überschwemmungen, Anstieg von Treibhausgasen und damit globale Erwärmung.**

„Was sollen wir essen? Unser Wald ist weg, unsere Felder zerstört. In den Plantagen gibt es keine Arbeit für uns.“ Wili, ein Dayak, zu Sawit Watch.

Diesel versus Livelihood

Die Liste der indonesischen Konglomerate, die eine Genehmigung für Ölpflanzungen beantragt haben, um beim Biodieselboom dabei zu sein, liest sich wie das „Who is Who“ der indonesischen Business- und Politikelite, plus staatliche chinesische Unternehmen, Firmen aus den Nachbarstaaten Singapur und Malaysia und internationale Konzerne. Der Zellstoffmulti Sinar Mas (APP), der auf Sumatra für ein „multidimensionales Desaster“, so ein deutscher Banker, verantwortlich ist, ist dabei, die Bakrie-Gruppe des Koordinierenden Ministers fürs Volkswohlfahrt, London Sumatera (LonSum) ein Gemischtwarenkonkern des Militärs, diverse Tabakkönige, Suharto-Cronies...

Furore macht der Plan, entlang der fast 2.000 km langen Grenze zu Malaysia eine Zwei-Millionen-Hektar-Plantage anzulegen, in der das Militär und mit ihm verbandelte Konzerne walten würden. Doch nach den weltweiten Protesten gegen die so genannte Malindo-Megapflanzung scheint der Plan nicht mehr offen realisiert zu werden. Statt einer Megapflanzung werden derzeit mehrere „kleinere“ ins Auge gefasst. Natürlich hat das Militär weiterhin großes Interesse an einer auch profitablen „Sicherung“ der Grenze zu Malaysia, die schon seit den 60er Jahren unter direkter militärischer Kontrolle steht. Das Militär verfügte hier über riesige Holzeinschlagskonzessionen zur Finanzierung seines Etats. Damit war 1999 Schluss, als unser *German boy* Habibie dem Militär die Konzessionen entzog und es damit einer für die Finanzierung des Militärhaushalts notwendigen Einnahmequelle verlustig ging. Seither, so wird dem Militär vorgeworfen, ist es massiv in den grenzüberschreitenden illegalen Holzeinschlag verwickelt. Jeder Investor muss davon ausgehen, dass er mit dem Militär kooperieren muss, das bisher für begangene Menschenrechtsverletzungen immer noch straffrei ausgeht.

Die neu entstehenden Wirtschaftsinteressen scheinen den militärischen den Rang abzulaufen. Es gibt nur ein Ziel: an der Geldpalme zu verdienen. Die Arbeitsbedingungen in den Plantagen sind kaum besser als die *heerendiensten* zur holländischen Kolonialzeit. Gern werden Arbeitsmigranten aus Java beschäftigt, davon hauptsächlich Frauen, und weniger die lokale Bevölkerung. Fünf Millionen neue Arbeitsplätze würden geschaffen, so argumentieren die Verantwortlichen gern. Zum Teil könnten die Arbeitslosen aus der Holzindustrie von der Palmölindustrie aufgefangen werden. Doch hält Walhi, das Umweltnetzwerk Indonesiens, dagegen, dass immerhin 40 Millionen Indonesier direkt vom Wald und seinen Produkten abhängig sind und eine noch größere Anzahl indirekt.

Bauern aus der Umgebung sollen mit Hilfe staatlicher Programme und Kredite an die Großplantagen angebunden werden. Die Unternehmen verkaufen dieses Modell als ein sozial-nachhaltiges. Die Bedenken, sie würden rücksichtslos gewachsene landwirtschaftliche und dörfliche Strukturen zerstören und die arme ländliche Bevölkerung dem globalen Boom opfern, können sie so erfolgreich mit den Argumenten ihrer Kritiker entgegentreten. Tatsächlich werden gerade die Kleinbäuerlichen

Ölpalmbetriebe extrem von der Kernplantage und der von ihr angebotenen Infrastruktur abhängig. Neue wirtschaftliche Monopolstrukturen, die den Kleinbauern kaum Chancen bieten, stecken ihre jeweiligen Terrains bereits ab.

Nach der Grünen Revolution erleben wir derzeit eine grüngoldene. Ähnlich wie in den 70er Jahren die Diversität traditioneller Landwirtschaft durch Mono-Reiskulturen ersetzt wurde, treten jetzt Monokulturen für die Produktion von Kraftstoffen an die Stelle der Nahrungsmittelproduktion und an die Stelle der Wälder. Sie verbrauchen riesige Flächen an Land, das für den Anbau von Nahrungsmittelpflanzen nicht mehr zur Verfügung steht. Tropenwald und Landwirtschaft werden den grünen Wüsten Platz machen müssen. Ähnlich wie bei der industriellen Landwirtschaft sind diese grünen Wüsten nur mit hohem Verbrauch an Pestiziden und Herbiziden existent.

Kann die Ölpalme nicht dennoch auch für die arme Landbevölkerung zum Geldbaum werden? Eine Chance, am Wirtschaftswachstum zu partizipieren? Tatsächlich können wir auf Dorfebene zwei Tendenzen beobachten: Bauern, die sich Arbeit und Einkommen erhoffen, und solche, die sich gegen die Expansion der Plantagen wehren. Eine der Ursachen für Widerstand ist die Furcht vor Verlust der Lebensgrundlagen, eine andere die Praxis von Unternehmen, mittels gewalttätiger Methoden oder auf dem Rechtswege an Land zu kommen. Indonesien hat unter seinem jetzigen Präsidenten und auf Druck der internationalen Wirtschaft mittlerweile dafür gesorgt, dass die Akquisition von Land im vitalen Interesse der Nation legalisiert ist.

Eindeutiger dagegen ist die Haltung von Indigenen, Nomaden und Waldmenschen. Sie werden buchstäblich mit Gewalt aus ihren Wäldern vertrieben und verlieren ihre Lebensgrundlage. Sie werden sozusagen von Wirtschaft und Politik schlicht übersehen. Für ein Plantagenunternehmen und auch für die Forstbehörden ist Urwald eben Produktionswald. Vorteilhaft aus deren Sicht ist die „Erschließung“ von angeblich ungenutztem Wald auch deshalb, weil so keine Ausgaben für den Erwerb von Land und komplizierte und möglicherweise kostspielige Verhandlungen mit Landbesitzern umgangen werden können.

Im Falle einer friedlichen Lösung werden die Menschen vielleicht nicht mit Gewalt vertrieben, dafür aber umgesiedelt. Angesichts der in den Planungsbüros notierten Fläche von 20 Millionen Hektar sind nicht nur kleine Indigenengruppen betroffen. Wenn die Vertriebenen, die unrechtmäßig Enteigneten oder die Umzusiedelnden sich wehren, schlagen Sicherheitskräfte zu. Ganz ohne Biodieselboom gibt es Hunderte von ungelösten Landrechtskonflikten auf Plantagenland, Tausende von Menschenrechtsverletzungen bei der Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen, und jeder neue Investor muss davon ausgehen, dass seine Plantage auf Terrain angelegt wurde, das ursprünglich von der lokalen Bevölkerung genutzter Boden war.

Land ist aber kein Niemandsland, es gehört seit alter Zeit den Menschen, die dort leben. Sie appellieren immer wieder an uns: „Löst eure Energieprobleme nicht auf unsere Kosten!“

Marianne Klute, Watch Indonesia!

Dieser Text wurde bereits im Regenwald Report Nr. 1/07 abgedruckt und von der Autorin für diese Ausgabe des Rundbriefs leicht überarbeitet.



Feuilleton

Our People on the Reef

von Jane Resture

The swaying palms
the gentle surf
lapping upon the sand.
A gentle breeze
so keen to please
slowly gusts across our land.
Our island home
is all we have known
as centuries rolled by.
Our island people stood alone
on reefs so barren and dry.

But as years go by
we wonder why
the shoreline is not the same.
The things we knew
as always true
somehow do not remain.
The breakers break on higher ground
the outer palms are falling down.
The taro pits begin to die
and the village elders wonder why.

For what is happening to the beautiful isles we know?
Tuvalu, Kiribati and Tokelau
the Marshall Isles
that place of smiles
The rising sea will reclaim our ground
nothing but water will abound
our people forced to leave for higher ground.

While far away they pour their fumes into the clear blue sky
not knowing and never caring why
the world is beginning to die.
So land of our forebears despite how much we cared for you
the time will soon be when we must bid you adieu.

(Quelle: www.ecology.info/our-people.htm)



Neues aus den Regionalgruppen

◇ **Der Berliner Pazifik-Stammtisch**

Der nächste Berliner Stammtisch findet am **1. Juni 2007** um **19:30 Uhr** im kubanischen Lokal EL CAIMAN, Gneisenaustraße 8 (grüne Leuchtschrift) in der Nähe vom U-Bahnhof Mehringdamm statt.

Kontakt und Information über Monika Berg, Tel. 030 / 611 62 81, E-Mail: Mo-Berg@web.de

◇ **Der Pazifik-Stammtisch Tübingen**

Auch im Südwestdeutschen gibt es einen Pazifikstammtisch. Wir treffen uns alle sechs bis acht Wochen in der Südstadt von Tübingen. Die Treffen finden in der Gaststätte „Loretto“ in der Katharinenstr. 22 statt.

Kontakt und Information über Maja Messner, Tel.: 07071 /78 520, E-Mail: messnermueller@web.de

◇ **Der Pazifik-Stammtisch Bonn**

Der Pazifik-Stammtisch Bonn ruht nach dem Weggang von Volker Böge und Glenine Hamlyn. Wer Interesse hat, erneut einen Stammtisch in der Region Köln/Bonn ins Leben zu rufen, möge sich doch bitte bei der Pazifik-Infostelle unter info@pazifik-infostelle.org melden!

◇ **Der Nürnberger Pazifik-Stammtisch**

Der nächste Stammtisch findet am **Mittwoch**, den **13. Juni** um **19:15 Uhr** im Restaurant Mediterraneo Cantina Estacion (Osthalle, Hauptbahnhof) statt.

Kontakt und Information über Peter Birkmann, Tel: 0911/592329, E-Mail: tulipan@nefkom.net

◇ **Der Hamburger Pazifik-Stammtisch**

Die Hamburger Gruppe hat schon wieder Verstärkung von den pazifischen Inseln bekommen! Wir treffen uns zu unserem nächsten Stammtisch am **Montag**, den **11. Juni 2007** ab **19:00 Uhr** im Clubraum des **Bistros Roth** in der Rothestraße 34 in Hamburg-Altona. Brigitte und Marion sind dann gerade vom Dt. Ev. Kirchentag in Köln (mit Stand von Pazifik-Netzwerk und -Infostelle) zurück und werden uns davon berichten. Zu unserem geselligen Informations- und Meinungsaustausch laden wir alle am Pazifik Interessierten herzlich ein!

Kontakt und Information über Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de

Die aktuellen Termine der Regionalgruppen finden sich auch auf der Homepage des Pazifik-Netzwerkes unter <http://www.pazifik-netzwerk.org/regional>.



Nachrichten aus dem Verein

Mitgliederversammlung und Seminar des Pazifik-Netzwerks 2008

Auf der vergangenen Mitgliederversammlung haben wir uns auf das Thema und den Termin für die nächste Mitgliederversammlung und das Jahresseminar geeinigt. Wir werden über den „**Ressourcenabbau im Pazifik und seine Folgen**“ tagen, wobei der Schwerpunkt weniger auf den Umweltschäden als auf den politischen und sozialen Folgen liegen soll. In Bezug auf den Termin der Veranstaltung gibt es jedoch eine Veränderung. Mitgliederversammlung und Seminar finden nicht Mitte bzw. Ende Februar statt, sondern bereits vom **1. bis 3. Februar 2008**, da in der Tagungsstätte ansonsten keine adäquaten Termine mehr frei waren.

Da wir im nächsten Jahr auch das 20-jährige Bestehen des Pazifik-Netzwerks (wir kommen nun auch langsam in die Jahre, wo wir „runde Geburtstage“ feiern können ☺) feiern werden, hatten sich der Vorstand und das Vorbereitungsteam darauf verständigt, die Veranstaltung an einem Ort „mit Pazifik-Gruppen-Tradition“ stattfinden zu lassen, sprich beispielsweise in Hamburg oder Berlin. Da sich in Hamburg die Quartiersuche schwierig gestaltete, sind wir auch in diesem Jahr - wie 2006 - im **CVJM-Jugendgästehaus** in der **Einemstraße** im **Berliner Zentrum**.

Wir werden **unser 20-jähriges Bestehen** am Samstagabend (02.02.08) nach dem Abendessen (gegen 20:00 Uhr) mit einem kleinen Festakt (mit einem Resümee des Vorstands) und anschließendem/r „gemütlichen Beisammensein“/Feier begehen. Es wäre sehr schön, wenn daher im nächsten Jahr viele Mitglieder - insbesondere auch die „Gründungsmitglieder“ und langjährige Netzwerker - zur Mitgliederversammlung und zum Seminar kommen könnten.

Um die Geschehnisse der vergangenen Jahre zu dokumentieren und in Erinnerung zu rufen (gerade auch für die neueren Mitglieder interessant), wollen wir Materialien zusammenstellen und diese dann präsentieren. Zum einen sollen Fotos und Erinnerungen an die „Gründerzeit“ und die darauffolgenden Jahre ausgestellt werden. Unsere Vorstandsvorsitzende Marion Struck-Garbe wird diese Materialien sammeln und zusammenstellen. Daher sind alle dazu aufgerufen, ihr **entsprechendes Material vorab zu schicken**. Ab September wird sie sich intensiver mit dem Thema beschäftigen.

Daneben soll eine **Festschrift zum 20-jährigen Bestehen** (eine „Dossier-Doppelausgabe“) hergestellt werden. Diese soll neben einem allgemeinen Überblick auch persönliche Geschichten von Netzwerkmitgliedern („Meine Erlebnisse mit dem Netzwerk“) beinhalten. Geplant ist, das Dossier Anfang 2008 zu veröffentlichen. Die Geschichten werden von einer Jury vor der Feier am 2. Februar gesichtet, um drei von ihnen auszuwählen, die dann am Abend verlesen werden. Auch das Dossier wird von Marion Struck-Garbe koordiniert werden. Interessenten können sich also ebenfalls mit Anfragen und Beiträgen an sie wenden, und sie wird sich dann ab September verstärkt um die Erstellung des Dossiers kümmern.

Eigenbelege

An dieser Stelle möchte ich daran erinnern, dass es seit dem 1. Januar dieses Jahres bei Anträgen auf Fördermittel notwendig ist, den erforderlichen Eigenanteil des Vereins zu dokumentieren. Daher benötigt der Verein den Nachweis der ehrenamtlich erbrachten Arbeitsstunden wie beispielsweise das Schreiben von Artikeln für den Rundbrief, das Halten von Vorträgen, die Organisation

und Durchführung von Veranstaltungen, Kampagnen, Ausstellungen, die Aktivitäten der Regionalgruppen etc. (*nicht* aber die satzungsgemäßen Vereinspflichten wie Mitgliederversammlung, Vorstandssitzungen etc.).

Ich bitte daher alle Ehrenamtlichen, die mit dem Protokoll-Reader versendeten Vorlagen für die Eigenbelege (diese können auch jederzeit von der Infostelle auf elektronischem Weg oder per Post zugesandt werden) auszufüllen und zeitnah an die Infostelle zu schicken. Dort werden sie gesammelt und dokumentiert. Bisher habe ich kaum Zusendungen bekommen, obwohl ich von einigen weiß, dass sie in den letzten Monaten viele Arbeitsstunden investiert haben (es wäre aber zu zeitlich aufwendig, jeden einzelnen kontinuierlich auf seine „Abgabepflicht“ hinzuweisen). Daher möchte ich nochmals verstärkt auf die Dokumentation hinweisen! Viele helfende Hände sind dafür verantwortlich, dass wir eine umfassende und anerkannte Lobbyarbeit für den Pazifik betreiben können. Gemeinsam organisieren wir unentgeltlich viele interessante Veranstaltungen und stellen Informationsmaterialien und Printmedien her. Dies nimmt viel Zeit in Anspruch, die auch so dokumentiert werden sollte und eben auch muss. Bei Fragen können Sie sich/ könnt Ihr euch gerne jederzeit an die Infostelle oder den Verein wenden.

Zwei weitere Aufrufe und ein Hinweis

Auf der letzten Mitgliederversammlung wurden zwei weitere Punkte angesprochen, auf die ich gerne noch einmal hinweisen möchte. Es wurde angeregt, einen **E-Mail-Verteiler der Infostelle** einzurichten, um aktuelle News über den Vereinsverteiler hinaus an Interessierte weiterzugeben. Dem Aufruf im letzten Rundbrief bzw. im Protokollreader sind bislang allerdings nur ein oder zwei Personen gefolgt. Daher haben Julia Ratzmann und ich diesbezüglich auch noch nichts unternommen. Wir werden in der Pazifik-Infostelle ein neues Programm für den Versand von Rundmails installiert bekommen (wie alle im Haus von Mission EineWelt) und müssen daher unsere Verteilerlisten neu anlegen. Daher bitten wir **ALLE** Vereinsmitglieder und Interessierte, uns ihre aktuelle E-Mail-Adresse mitzuteilen (info@pazifik-infostelle.org). Dies gilt natürlich auch für Adressdaten zwecks Zusendung der regelmäßigen Medien und sonstiger Informationen per Post und - **ganz wichtig** - auch der aktuellen Kontoverbindung für die Abbuchung des Mitgliedsbeitrags. Im letzten Jahr sind dem Verein wegen falscher Kontoverbindungen etwa 150 Euro Bankgebühren entstanden! Bitte daher an die rechtzeitige Mitteilung aktueller Daten denken!

Weiterhin wurde auf der letzten Mitgliederversammlung der Wunsch geäußert, die **AG Bergbau** wieder zu beleben. In Anbetracht des weiter fortschreitenden rücksichtslosen Abbaus von Bodenschätzen im Pazifik - ich erinnere nur an das Ramu-Nickel-Projekt in Papua-Neuguinea - und des immer größeren Bedarfs an Ressourcen weltweit, ist der Arbeitsbereich der AG nach wie vor brandaktuell. Es wäre daher besonders für Studierende oder solche, die sich generell (ob im Arbeitsbereich oder in der Freizeit) mit dem Thema beschäftigen, ein guter Zeitpunkt, sich der Sache anzunehmen, sich zu vernetzen und sich wieder intensiver damit zu beschäftigen. In Deutschland sollte gerade jetzt, wo sich die Augen der Welt auf die verbleibenden Energieressourcen - auch im Pazifik - richten, von Seiten der Zivilgesellschaft mehr in diesem Bereich gearbeitet werden. Zudem werden wir im nächsten Februar auf unserem Jahresseminar das Thema „Ressourcenabbau im Pazifik und seine Folgen“ aufgreifen, um auf die Brisanz der Sache hinzuweisen.

Zu guter Letzt noch ein Hinweis. Da sich auf den Aufruf im letzten Rundbrief bezüglich der Teilnahme am **Hula-Festival** in Zeulenroda (13. bis 15. Juli) keine Freiwilligen zur Standbetreuung ge-

meldet haben (Julia Ratzmann und ich sind mit anderweitigen Veranstaltungen an diesem Wochenende betraut), werden wir in diesem Jahr keinen Stand auf dem Festival haben. Der Ausschuss der Pazifik-Infostelle hat darüber hinaus beschlossen, dass das Pazifik-Netzwerk und die Pazifik-Infostelle zukünftig nicht mehr offiziell beim Hula-Festival vertreten sein sollen.

Katja Göbel, Neuendettelsau



In Memoriam

von Lorenz Gonschor, Honolulu, Hawai'i

Susuga Malietoa Tanumafili II
1912-2007



Am 11. Mai 2007 verstarb in Apia der Samoanische Staatsmann Malietoa Tanumafili II im Alter von 95 Jahren. Bei seinem Tod war er das älteste, und nach Thailands König Bhumibol, Großbritanniens Königin Elizabeth II, und Kubas Fidel Castro das viertlängst regierende Staatsoberhaupt der Welt.

Seine Hoheit Malietoa Tanumafili II wurde am 4. Januar 1912 in Apia geboren. Seine Eltern waren Malietoa Tanumafili I und Momoe Lupeuluiva Meleisea. Seine Grundschulausbildung erhielt er in der Leifiifi-Schule in Apia, seine Sekundärschulausbildung im St. Stephen's College in Auckland und im Wesley College in Pukekohe, Neuseeland. Nach dem

Tod seines Vaters wurde 1940 der Malietoa-Titel, einer der beiden höchstrangigen Titel Samoas, auf ihn übertragen. Im gleichen Jahr wurde er zu einem der *Fautua* (Regierungsberater) des neuseeländischen Gouverneurs ernannt. Neuseeland hatte 1914 als Mandatsmacht die Verwaltung Samoas von Deutschland übernommen, und sich nach einer Anfangsphase der brutalen Unterdrückung seit den 30er Jahren offen zum Dialog mit den Samoanern gezeigt.

In den folgenden Jahren wurde Malietoa Tanumafili II zu einer der zentralen Führungsfiguren im Dekolonisierungsprozess seines Landes. 1958 reiste er als einer der Vertreter Samoas in einer neuseeländischen Delegation zu den Vereinten Nationen. 1959 wurde er Ko-Vorsitzender einer Arbeitsgruppe zur Erarbeitung eines Unabhängigkeitsplans und einer Verfassungsgebenden Versammlung. Im gleichen Jahr erhielt er die Auszeichnung *Commander of the British Empire*. Im Zuge der Unabhängigkeit Samoas von Neuseeland im Jahre 1962 als erster pazifischer Inselstaat wurde er gemeinsam mit Tupua Tamasese Meaole, dem Träger des anderen höchstrangigen Titels, zum Ko-Staatsoberhaupt auf Lebenszeit ernannt. Nach dem Tod des letzteren 1963 wurde Malietoa Tanumafili zum alleinigen Staatsoberhaupt auf Lebenszeit. Die Funktion dieses Amtes ist mit der des deutschen Bundespräsidenten vergleichbar.

In den viereinhalb Jahrzehnten seit der Unabhängigkeit wurde er zur Vaterfigur der Samoanischen Nation und trug durch seine staatsmännische Weitsichtigkeit, Toleranz und Bescheidenheit entscheidend dazu bei, Samoa zum politisch stabilsten und wirtschaftlich erfolgreichsten pazifischen Inselstaat zu machen. In seiner Funktion als Staatsoberhaupt Samoas besuchte er zahlreiche Staaten der Welt und knüpfte enge Kontakte zu vielen anderen Staatsoberhäuptern. 1976 kam er zu einem Staatsbesuch nach Deutschland, 1977 besuchte ihn die britische Königin, und 1989 war er Ehrengast bei der Beerdigung des japanischen Kaisers Hirohito. Mit König Taufa'ahau Tupou IV von Tonga, mit dem er entfernt verwandt ist, entwickelte er eine lebenslange Freundschaft, und besuchte ihn regelmäßig. Im Jahr 2000 wurde für seine lebenslangen Verdienste mit dem Großen Orden von Samoa ausgezeichnet.

Neben politischen und diplomatischen Protokollfunktionen engagierte er sich auch im akademischen und kulturellen Bereich. 1986 wurde er zum Kanzler der *University of the South Pacific* ernannt, und erhielt die Ehrendoktorwürde. Diese Ehrungen waren weit mehr als nur symbolisch, denn Malietoa Tanumafili II war ein belesener und hochgebildeter Mann. 1981 gründete er zusammen mit dem König von Tonga, Premierminister Ratu Mara von Fidschi, und anderen polynesischen Würdenträgern den *Polynesian Heritage Fund* zur Förderung und Bewahrung des kulturellen Erbes Polynesiens. Malietoa war der letzte der häufig als „Drei Könige“ Westpolynesiens bezeichneten Dreiergruppe traditioneller Führungsfiguren, die ihre Länder in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägten.

In seinem Privatleben zeichnete er sich durch große Bescheidenheit aus, was seine moralische Integrität und Beliebtheit unter der Bevölkerung umso mehr steigerte. Während er anfänglich in der großzügigen, von Robert Louis Stevenson erbauten, Villa in Vailima residierte, zog er es später vor, seine Residenz in ein bescheidenes Haus im Stadtteil Faatoia zu verlegen. Bis kurz vor seinem Tod arbeitete er in seiner Freizeit regelmäßig im Garten, und war stets bereit, Besucher aller sozialer Schichten formlos zu empfangen. Eine einprägsame Anekdote spielte sich während eines Rugbyspiels ab, zu dem der König von Tonga zu Gast war. Als die tonganischen Spieler nach dem Spiel ihrem König traditionell die Ehre erwiesen, während die samoanischen Spieler Malietoa informell die Hand schüttelten, fragte Taufa'ahau Malietoa entsetzt, warum seine Untertanen ihn nicht respektieren würden. Malietoa antwortete mit der Bemerkung „Hier in Samoa sind wir alle Könige“.

Um seine Neutralität und Toleranz gegenüber den untereinander zerstrittenen zahlreichen christlichen Konfessionen Samoas zu unterstreichen, wurde er Mitglied der universalistischen Bahai-Religion, und war damit weltweit das erste Staatsoberhaupt, das dieser Religion angehörte.

Malietoa Tanumafili II war zweimal verheiratet. Mit seiner ersten Frau Lili Tunu Molioo, die 1986 verstarb, hatte er die Söhne Papaliitele Molioo Laupepa (gestorben 1985), Sua Vainuupo und Faamausili Moli, sowie die Töchter Lola Tosi (verh. Jungblut) und Papalii Momoe (verh. von Reiche). Seine zweite Frau ist Tiresa Patu Tauvela Hunter. Daneben umfasst seine Familie zahlreiche Enkel und Urenkel.

Entsprechend der Verfassung Samoas wird das nächste Staatsoberhaupt aus den Reihen der ranghöchsten Titelträger auf fünf Jahre vom Parlament gewählt. Die Nachfolge des Malietoa-Titels wird innerhalb der weitverzweigten Malietoa-Familie entschieden.

(Quellen: Interview mit Vita Taniela, Samoanischprofessor an der Universität Hawai'i; Pacific Islands Report; Tahitipresse; Samoa Observer; New Zealand Television; diverse genealogische Websites)

● ● ● ● ●

Lavelua Tomasi Kulimoetoke II 1918-2007



Am 7. Mai verstarb Tomasi Kulimoetoke II, der König (Titel: *Lavelua*) der Insel 'Uvea (Wallis) im Alter von 88 Jahren in der Inselhauptstadt Mata 'Utu an den Folgen einer langen Krankheit.

Tomasi Kulimoetoke wurde am 26. Juli 1918 in Mata 'Utu als Mitglied der königlichen Takumasiva-Familie geboren. Er erhielt seine Schulausbildung in der katholischen Missionsschule, und lebte dann zunächst viele Jahre lang von der Landwirtschaft.

Am 12. März 1959 wurde er von einer Versammlung der Adelsfamilien zum 50. *Lavelua* gewählt. Die vorherige Titelträgerin, Königin Aloisia, war im Jahr zuvor abgesetzt und ein Regentschaftsrat installiert worden. 'Uvea durchlebte damals jahrzehntelange interne politische Instabilität, mit ständig wechselnden Königen, was von der seit 1887 amtierenden Protektormacht Frankreich ausgenutzt und teilweise bewusst geschürt wurde. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern verstand Kulimoetoke es aber, seine Herrschaft zu stabilisieren, blieb sein Leben lang König, und wurde damit wie nur wenige *Lavelua* zuvor zu einer Vaterfigur seines Inselreichs.

Die in der Nachkriegszeit steigende wirtschaftliche Abhängigkeit von Frankreich und die Abwanderung vieler junger Leute nach Neukaledonien führte in den ersten Jahren seiner Amtszeit zum Bedürfnis, das Verhältnis zu Frankreich neu zu definieren. Er führte Verhandlungen mit Frankreich und den Königen der ebenso unter frz. Protektorat stehenden Nachbarninsel Futuna durch, in deren Folge die Protektorate 'Uvea und Futuna 1961 nach einem Referendum in ein französisches Überseegebiet umgewandelt wurden. Kulimoetoke trat damit seine Souveränität an Frankreich ab, und das Territorium wurde von nun ab von einem französischen Administrator verwaltet. Nach innen wird es aber bis heute weiterhin von den traditionellen Königen regiert, so dass der *Lavelua* durch diese Entscheidung im Endeffekt wenig Macht einbüßte. In den folgenden Jahrzehnten gab es wenig nennenswerte Ereignisse. Der politische Kompromiss mit Frankreich schien für alle Seiten gut zu funktionieren. Für seine gute Zusammenarbeit mit Frankreich wurde Kulimoetoke 1967 mit dem Orden der Ehrenlegion und 1998 mit dem Nationalen Verdienstorden dekoriert.

Nach der Jahrtausendwende kam es allerdings zu sozialen und politischen Konflikten in seinem Königreich, was zu starken Spannungen in seinem Verhältnis zu Frankreich führte.

2002 wurde auf seine Anordnung die einzige Zeitung der Insel, *Te Fenua Fo'ou*, geschlossen, nachdem diese ihn in Editorials stark kritisiert hatte, da es im Umfeld der königlichen Familie zu Korruptionsskandalen gekommen war. 2005 stürzte das Königreich in eine tiefe Krise, nachdem Kulimoetoke's Enkel Tomasi Tuugahala unter Alkoholeinfluss einen Mann tödlich überfahren hatte. Er flüchtete in den Königspalast, und der *Lavelua* weigerte sich, ihn an die französische Justiz auszuliefern, nachdem er der Familie des Opfers eine traditionelle Kompensation gezahlt hatte. Eine

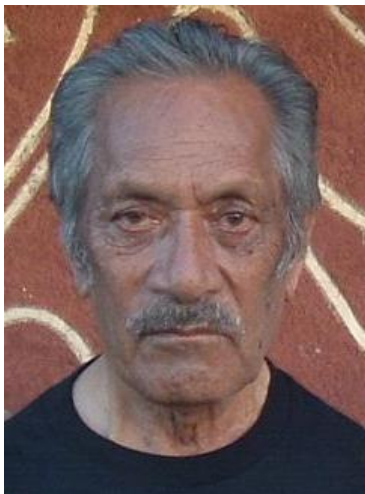
Gruppe von Dissidenten und rivalisierenden Adelsfamilien erklärte daraufhin Kulimoetoke für abgesetzt und plante die Installation eines neuen *Lavelua*, was von Frankreich zunächst unterstützt wurde. Kulimoetoke erklärte daraufhin das Abkommen von 1961 für null und nichtig und forderte die französische Verwaltung auf, sein Land zu verlassen. Seine Anhänger blockierten Hafen und Flughafen der Insel, um die Landung französischer Sicherheitskräfte zu verhindern, und lieferten sich Straßenschlachten mit den Dissidenten, wobei mehrere Personen schwer verletzt wurden. Schließlich kam es zu einer Einigung mit der französischen Regierung, die Kulimoetoke als einzigen rechtmäßigen *Lavelua* bestätigte, wogegen dieser seinen Enkel an die französische Justiz übergab.

Aufgrund seines schlechten Gesundheitszustands übernahm seine Tochter Etua Anfang dieses Jahres seine zeremoniellen Funktionen. Neben ihr hinterlässt er fünf weitere Kinder. Entsprechend der Tradition gibt es keine automatische Erbfolge, sondern nach sechs Monaten Trauerzeit wird der Nachfolger in einer Wahl unter den führenden Adelsfamilien bestimmt. Aufgrund der vorangegangenen Spannungen innerhalb der Adelschicht dürfte das eine schwierige Entscheidung sein und es bleibt abzuwarten, ob die von Kulimoetoke in den ersten vier Jahrzehnten seiner Herrschaft geschaffene politische Stabilität ein Vermächtnis bleibt.

(Quellen: Tahitipresse; Pacific Islands Report; Wikipedia; Radio New Zealand International; The Independent; The Scotsman)

● ● ● ● ●

Juan Chávez (Teave) Haoa 1924-2006



Wie erst jetzt bekannt wurde, verstarb am 17. August 2006 in Hanga Roa auf Rapa Nui (Osterinsel) der Unternehmer und Unabhängigkeitsaktivist Juan Chávez Haoa im Alter von 82 Jahren an den Folgen eines Gehirnschlags. (Foto: Lorenz Gonschor)

Chávez (so sein standesamtlicher Name, tatsächlich ist dies eine von den chilenischen Kolonialbehörden auferlegte Hispanisierung des polynesischen Namens Teave) wurde am 7. März 1924 auf Rapa Nui geboren. Seine Eltern waren Daniel Poroni Chávez Manuheurora und Isabel Haoa Araki. Sein Großvater väterlicherseits, Daniel María Teave a Haukena, hatte 1914 einen fehlgeschlagenen Aufstand gegen die unmenschlichen Bedingungen der Kolonialherrschaft angeführt, und war daraufhin vom chilenischen Militär deportiert worden und spurlos verschwunden.

Seine Kindheit verbrachte Chávez auf seiner Heimatinsel und lernte die Traditionen seines Volkes. Als junger Mann diente er dann mehrere Jahre lang in der chilenischen Marine. An Bord des Kriegsschiffs *Esmeralda* besuchte er in den 1960er Jahren mehrere Male Tahiti, und diente dem Kapitän als Dolmetscher, da er fließend tahitisch sprach. Im Zuge dieser Expeditionen organisierte er die Anpflanzung von Kokospalmen aus Tahiti auf Rapa Nui. Durch den Dienst in der Marine wurde sein Interesse an fremden Ländern geweckt. In späteren Jahren seines Lebens besuchte er, vermutlich als erster Rapanui, mehrere Länder Westeuropas.

Nachdem ein erfolgreicher Aufstand der Inselbevölkerung, an dem er beteiligt war, 1966 zu einer Verbesserung der politischen und wirtschaftlichen Situation der Insel geführt hatte, gründete Chávez die *Cooperativa Multi-Activa*, die Familienunternehmer in den Bereichen Landwirtschaft, Fischfang, Viehzucht und Handwerk vernetzte und einen wirtschaftlichen Aufschwung der kleinen Inselgemeinschaft bewirkte. Nach dem Putsch von Pinochet 1973 wurden Kooperativen verboten, was dem Projekt ein Ende setzte. Statt dessen begannen die Insulaner, individuelle Tourismusunternehmen zu gründen. Chávez baute ein Hotel, zunächst *Easter Island International Hotel*, dann *Hotel Orongo* genannt. Bis heute bildet dieses beliebte kleine Familienhotel mit etwa 10 Zimmern im Stadtzentrum von Hanga Roa die wirtschaftliche Basis der Familie Teave.

Seit den 1980er Jahren war Chávez auch politisch aktiv. 1983 war er zusammen mit Alberto Hotus Gründungsmitglied des für die Verteidigung der Inselkultur gegen die Willkür des Pinochet-Regimes ankämpfenden Rapanui-Ältestenrates. Hotus wurde Präsident des Gremiums, Chávez Vizepräsident. 1994 kam es dann aber zur Spaltung des Ältestenrates: Chávez wurde von einer politisch radikaleren Fraktion zum neuen Präsidenten gewählt und ein Statut verabschiedet, das eine Neuwahl des Präsidenten alle 2 Jahre festlegte (Ältestenrat Nr. 2). Hotus dagegen beanspruchte das Präsidentenamt auf Lebenszeit und scharte die politisch gemäßigtere Fraktion um sich (Ältestenrat Nr. 1). 1996 wurde Chávez an die Spitze des Ältestenrates Nr. 2 wiedergewählt, später abgelöst durch José Pakomio, und 1998 durch Mario Tuki. In Folge kam es zu einer weiteren Spaltung zwischen einer zu Kompromissen mit der chilenischen Regierung bereiten Gruppe um Tuki und Pakomio, und der radikalen, für die Unabhängigkeit der Insel eintretenden Gruppe *Te Koro Hu'a*, um Chávez und seine Familie. Letztere wandte sich seit Ende der 1990er Jahre stark dem restlichen Pazifik zu, in starkem Kontrast zur immer stärkeren Chilenisierung der Insel. 1999 war Chávez Delegierter Rapa Nui auf der *Nuclear Free and Independent Pacific* (NFIP)-Konferenz in Tahiti. Gleichzeitig beteiligte sich seine Familie an Landbesetzungen an verschiedenen Orten der Insel. Im Sommer 2001 kam es zur Zwangsräumung und Zerstörung einer Gruppe von ihm und seiner Familie auf besetztem Land gebauter Häuser. In Reaktion darauf gründete er das sogenannte Rapanui-Parlament, eine basisdemokratisch organisierte Unabhängigkeitsbewegung, zu deren erstem Präsidenten er gewählt wurde. 2003 nahm er an einer weiteren NFIP-Konferenz in Tonga teil. In den letzten Jahren vor seinem Tod konzentrierte sich sein politischer Aktivismus auf den Widerstand gegen das von Chile geplante Sonderverwaltungsstatut für die Insel, das seiner Meinung nach nicht weit genug gehe.

Neben der Politik hat Chávez auch im kulturellen Bereich große Verdienste erlangt. Als einer der *Koro* (Ältesten) der Insel besaß er große Kenntnisse der Traditionen und Überlieferungen der Rapanui-Kultur. Er war daher ein gefragter Mitarbeiter und Berater in zahlreichen kulturellen Projekten, ethnographischen Studien, Lehrbüchern der Rapanui-Sprache, und zuletzt bei der Publikation des seit Jahrzehnten in Vergessenheit geratenen alten Mondkalenders im Jahre 2005.

Mit seiner Frau Irene Hey Paoa hat Chávez die Söhne Raúl, Heriberto, Tito, Edmundo Oscar, Iovani Te 'Uira, Hugo und Pedro, und die Töchter Erity, Irene und Inés. Daneben umfasst die Familie zahlreiche Enkel und Urenkel. Insbesondere Erity, Inés und Hugo standen seit Jahren politisch eng an der Seite ihres Vaters und auf ihnen liegt nun die Verantwortung, sein Lebenswerk fortzusetzen und die Unabhängigkeitsbewegung der Insel zu leiten.

(Quellen: Email von Clarence Kū Ching, der der Beerdigung beiwohnte, vom 7. März 2007; Email von Stephanie Pauly, die auf Rapa Nui lebt und den Verstorbenen gut kannte, vom 13. März 2007; In-

Interviews mit Juan Chávez und seinen Töchtern Erity und Inés, Juni 2004 und Januar 2006; Genealogische Informationen nach Hotus, Alberto et al.: *Te Mau Hatu 'O Rapa Nui*. Santiago 1988.)

Texte: Lorenz Gonschor, Honolulu, Hawai'i

Fotos: Juan Chávez (Teave) Haoa (Lorenz Gonschor), die beiden anderen (Archiv Lorenz Gonschor)



Neues aus der Infostelle

Seit der letzten Ausgabe des Rundbriefs hat sich in der Infostelle wieder viel getan. Sowohl Julia Ratzmann als auch ich haben an spannenden Tagungen teilgenommen und sind dabei mit interessanten Menschen in Kontakt getreten. Darüber hinaus verbesserten wir unsere Sprachkenntnisse. Während Julia eine Fortbildung in Französisch absolvierte, nahm ich am zweiten Teil des von Mission EineWelt angebotenen Sprachkurses Tok Pisin (18. bis 20. Mai) teil.

In Sachen „Klima“ waren Infostelle und Verein sehr aktiv. An der Klima-Konferenz in der Evangelischen Akademie Bad Boll vom 18. bis 20. April arbeitete Julia intensiv an dem Thema Klimawandel und leistete wichtige Vernetzungsarbeit. Das Pazifik-Netzwerk ist zudem Mitglied der „Klima-Allianz“ geworden, wobei Julia die Koordination der Arbeit mit der Klima-Allianz übernommen hat. (siehe Berichte in diesem Rundbrief)

Auch in Sachen „Atom“ haben wir die Füße nicht still gehalten. Im März stellte ich einige Materialien über die Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“ zusammen, da wir uns damit für den **Ökumenischen Förderpreis Eine Welt** beworben haben. Der mit 3.000 € dotierte Preis wird vom Katholischen Fonds München und dem Evangelischen Entwicklungsdienst für Projekte vergeben, die von diesen gefördert wurden. Nun bleibt abzuwarten, wie sich die Jury entscheiden wird. Also „Daumen drücken!“

Nachdem ich am 15. April bei einer Vorstandssitzung und beim Planungskomitee der Mitgliederversammlung und des Jahresseminars 2008 als Gast teilgenommen hatte, begab ich mich mit der Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“ nach Ratzeburg in das Herzogtum Lauenburg. Dort habe ich mit Martin Krieg, der zur einen Hälfte Papua-Neuguinea- und Pazifik-Referent beim Nordelbischen Missionszentrum in Hamburg ist und zur anderen Hälfte in der Regionalen Ökumenischen Arbeitsstelle des Kirchenkreises Herzogtum Lauenburg arbeitet, die Ausstellung aufgebaut und in den Räumen des Petri-Forums präsentiert.



Trotz mäßigem Besucherverkehr im Haus haben sich einige Leute eingefunden - darunter Vertreter der Gemeinde Basthorst (siehe Foto mit Pastorin Kirsten Stattler, hi 2. v. li. und Pastor Martin Krieg, hi Mitte; Bildquelle: Göbel) -, um sich die Ausstellung anzusehen

und an einer Führung teilzunehmen. Probst Peter Godzik und sein Vorgänger, Dr. Hermann Augustin, waren neben der Vorstandsvorsitzenden des Pazifik-Netzwerks, Marion Struck-Garbe, bei der Eröffnung der Ausstellung zugegen. Martin Krieg und ich besuchten zudem die „Beruflichen Schulen in Mölln“ (siehe Foto), wo ich in einer 11. Klasse eine Doppelstunde zum Thema Atomtests und Atomwaffen gestaltete. Erneut stellte ich fest, wie interessiert junge Menschen an diesem Thema sind und wie groß der Bedarf an Informationen ist.



Wie sehr junge Leute für das „Atomthema“ zu begeistern sind, konnte ich vom 28. April bis 6. Mai in Wien feststellen. Als Vertreterin der Pazifik-Infostelle und des Pazifik-Netzwerks nahm ich an einer Aktionsreise Jugendlicher mehrerer Organisationen, darunter auch BANg (Ban All Nukes generation) teil. Wir fuhren zum **ersten Treffen des Vorbereitungskomitees (PrepCom) der 2010 Überprüfungskonferenz der Parteien des Nichtverbreitungsvertrags von Atomwaffen (NPT)**, einer UNO-Konferenz, an der Delegierte der

Vertragsstaaten des NPT, aber auch viele interessante VertreterInnen von internationalen Nicht-regierungsorganisationen (NGO) aus der Friedens- und Antiatombewegung anwesend waren. NGOs und andere Organisationen boten begleitend zur Konferenz Workshops und Informationsveranstaltungen an. Während der Konferenzwoche bot sich mir daher ein breites und gut ausgefülltes Programm, über das ich im nächsten Rundbrief mehr erzählen werde. Besonders erfreulich war, dass ich die Möglichkeit hatte, die Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“ im Konferenzgebäude auszustellen. An einem Tag besuchte ich mit den Jugendlichen eine Schule in Wien. Dort leitete ich einen von vier Workshops für die Schüler einer 8. Klasse.

Anhand der Ausstellung erzählte ich den Schülern etwas über die Atomwaffentests und die Menschen im Pazifik. Es war eine sehr interessante Erfahrung, mit den Jugendlichen in Wien zu sein und zu sehen, wie engagiert sie an das Thema herangehen. (Foto: Jugendliche der Aktionsreise mit einer Banneraktion vor dem Konferenzgebäude; Quelle: K. Göbel)



(Foto: Jugendliche der Aktionsreise mit einer Banneraktion vor dem Konferenzgebäude; Quelle: K. Göbel)

Die BANg-Mitglieder Julia Kramer und Silvia Bopp werden das Standteam des Pazifik-Netzwerks und der Pazifik-Infostelle auf dem **Deutschen Evangelischen Kirchentag** mit ihren Aktionen unterstützen. Die letzten Vorbereitungen hierfür laufen gerade. Der Stand wird sich in der Halle 2.2 auf dem „Klimamarkt“ befinden. Wie wichtig und nachhaltig Vernetzungen mit anderen NGOs sein können, erleben wir immer wieder. Ein gutes Beispiel ist meine Teilnahme an der Atomwaffentagung in Bab Boll im letzten Oktober, wo ich Julia Kramer von BANg kennenlernte. Mit dem Kirchentag läuft in diesem Jahr bereits die zweite Kooperation mit dem Jugendnetzwerk für nukleare Abrüstung. Durch die Jugendlichen wollen wir einen leichteren Zugang zu Jugend(netzwerken) erhalten, um auch dieser Altersgruppe unsere Arbeitsbereiche (momentan betrifft dies noch in erster Linie Atombombentests im Pazifik und Atomwaffen) näher zu bringen.

Während meines Aufenthaltes in Wien nutze ich die Gelegenheit für intensive Gespräche mit Wiener Mitgliedern des Pazifik-Netzwerks und der **Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG)**. In Wien habe ich bei Margit Wolfsberger gewohnt, die im Vorstand der OSPG ist. Sie hat mich mit einigen der Wiener Netzwerker und OSPGler zusammengebracht, um ihnen die Arbeit der Infostelle und des Vereins konkret vorstellen zu können. Darüber hinaus haben wir die Galerie PAC, eine Galerie für pazifische Kunst, besucht, mit der das Pazifik-Netzwerk evtl. im nächsten Jahr eine Kooperationsveranstaltung machen wird. Es wäre schön, wenn wir unsere Zusammenarbeit mit dem Wiener Zweig des Pazifik-Netzwerks bzw. mit der OSPG ausbauen könnten, damit unsere Arbeit eine breitere Öffentlichkeit erreicht. Allein schon in dieser Hinsicht war mein Besuch in Wien erfolgreich. An dieser Stelle möchte ich auch auf mehrere interessante Termine in Wien hinweisen (siehe Rubrik *Termine*).

Am 28. März besuchte der Journalist Frank Kürschner-Pelkmann die Pazifik-Informationsstelle, um mit Dr. Traugott Farnbacher (PNG- und Pazifikreferent bei Mission EineWelt), Julia Ratzmann und mir über die nächste Ausgabe des „**Jahrbuch Mission**“ zu sprechen. 2008 wird das Jahrbuch Ozeanien als Schwerpunkt haben und das Projekt uns daher das Jahr über begleiten.

Am 1. April nahm ich an einem **Empfang im Centrum Mission EineWelt** teil. Anlass war der Besuch des Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG), Dr. Wesley Kigasung und zweier Kirchenvertreter aus Malaysia in Neuendettelsau. Somit hatte ich nach über einem Jahr Arbeit in der Pazifik-Infostelle endlich einmal die Möglichkeit, den Bischof kennenzulernen.

Auf der **Sitzung des Ausschusses der Pazifik-Informationsstelle** am 21. April wurde nochmals über die **Pazifik-Tagung** im nächsten Jahr gesprochen. Die Tagung soll unter dem Motto „Frieden im Pazifischen Ozean!“ vom 17. bis 20. April 2008 in Neuendettelsau stattfinden. Als Beispielländer sollen West-Papua, Bougainville, die Salomonen und Fidschi herangezogen werden. Die Tagung wird von der Pazifik-Infostelle in Kooperation mit dem Papua-Neuguinea/Pazifik/Ostasien-Referat (PPO) und Mission Interkulturell (MI) des Centrums Mission EineWelt, sowie mit den anderen Trägern organisiert. Die Tagungsvorbereitungen laufen bereits. Also bitte diesen Termin vormerken. In der nächsten Ausgabe des Rundbriefs wird es mehr über dieses Thema zu berichten geben.

Am 15. Juli wird in Neuendettelsau wieder das **Fest der weltweiten Kirche** mit Gästen aus den Partnerkirchen in Übersee gefeiert. Die Pazifik-Infostelle wird wieder mit einem Infostand auf dem Fest vertreten sein. Es sind alle herzlich eingeladen, an diesem Tag mit Mission EineWelt und seinen Partnern zu feiern und das neue Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission kennenzulernen. Julia Ratzmann und ich würden uns freuen, Sie/Euch hier zu begrüßen.

Das Pazifik-Infostellen-Team dankt allen, die in den letzten Monaten bei Projekten mitgeholfen haben und natürlich ganz besonders den fleißigen Autoren dieses Rundbriefs!

Herzliche Grüße aus der Pazifik-Infostelle

Katja Göbel



Termine

Ausstellungen

16. Juni bis 28. Juli 2007: **Aboriginal Art Now - Contemporary Australian Art**. Die Galerie Wolf-
rum stellt in Kooperation mit Sonja Endt von „aboriginal fine art“ und Theresa Fischer von der
Kunststation „Kollmitzberg“ zeitgenössische Aboriginal Kunst aus. Die Vernissage findet am 15. Ju-
ni um 17:30 Uhr statt. Galerie Wolf-
rum, Augustinerstraße 10, 1010 Wien. Infos unter +43-1-512 53
98 0 oder www.ab-original.at, www.kuko.at sowie [www.wolf-
rum.at](http://www.wolf-
rum.at)

15. Juni bis 26. August 2007: **Desert Dreaming: Australian Aboriginal Art**. In der Albertina wird
die Western Desert Collection von Donald Kahn zu sehen sein. Vernissage ist am 14. Juni um 18:30
Uhr. Albertina, Albertinaplatz 1, 1010 Wien. Infos unter +43-1-53 48 30 oder www.albertina.at.
Öffnungszeiten: Mo bis So 10:00 bis 18:00 Uhr, Mi 10:00 bis 21:00 Uhr. (siehe hierzu auch den
Beitrag von Gabriele Weiss in der Rubrik *Tipps für den Wochenendausflug*)

Ab 14. Juni 2007: **Milan Boie, Papua-Neuguinea**. Im Rahmen des Designpfades 2007 zeigt die Ga-
lerie PAC - Pacific Art & Crafts die Ausstellung „Kunst vom anderen Ende der Welt“ von Milan Boie
aus Papua-Neuguinea. Die feierliche Designpfad-Eröffnung findet am Donnerstag, den 14. Juni um
19:00 Uhr im Hofmobiliendepot, Möbel Museum Wien, Andreasgasse 7 in 1010 Wien statt.

1. Juni bis 5. August 2007: **Das Hemd - Die Korowai und andere Menschen**. Die Ausstellung zeigt
eine Auswahl von Fotos der Dokumentarfotografin Angela Neuke, die u.a. bei den Korowai in West-
Papua Aufnahmen machte. Rheinisches LandesMuseum Bonn, Colmantstraße 14-18, 53115 Bonn. In-
fos unter 0228-2070-0 oder rlmb@lvr.de

24. Mai bis 10. Juni 2007: **Kunst aus Erde - Ockerbilder aus Australien**. Mit Bildern von west-
australischen Künstlern (Goodie Barnett, Tommy Carroll, Christoph Churchill, Adam Laws, Desma
Mengil, Mark Nodea). Galerie PAC - Pacific Art & Crafts, St. Ulrichsplatz 6/ Neustiftgasse 31,
1070 Wien. www.pacificartandcrafts.com

18. Mai bis 30. Juni 2007: **Women's Business**. Es werden ausschließlich Bilder gezeigt, die von Frau-
en, vorwiegend aus den Regionen Utopia, Kintore und Haasts Bluff in der Central und Western De-
sert Australiens, gemalt wurden. Bei der Vernissage am 18. Mai um 19:30 Uhr und den zwei weite-
ren Veranstaltungen am 20. Mai um 11:00 Uhr und am 24. Mai um 20:00 Uhr werden zusätzlich zu
einer Führung durch die Ausstellung ein Kurzvortrag über den Wandel der Geschlechterrollen bei
den Aborigines und ein Kurzfilm über einige der Künstlerinnen angeboten. ARTKELCH, Gün-
terstalstraße 57, 79102 Freiburg. Infos unter 0761-704 32 71 oder www.artkelch.de

Ab 1. April 2007: Interimsausstellung „**Tanz der Masken**“ in der Ozeanien-Abteilung des Linden-
Museums Stuttgart. Aus alten Sammlungsbeständen werden vor allem Maskenlarven vom Sepik und
Ramu, aus Neubritannien und Neuirland gezeigt. Die Präsentation von Einzelmasken und Maskenkos-
tümern aus unterschiedlichen Regionen wird ergänzt durch Fotos und Filmausschnitte. Linden-
Museum Stuttgart, Hegelplatz 1, 70174 Stuttgart. Infos unter 0711-20 22-3 oder
www.lindenmuseum.de. Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi 10:00 bis 20:00 Uhr.

Seit 18. Januar 2007: **Hoffnung für eine bessere Welt**. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die „Weltkarte der Hoffnung“ der Künstlerin Birgit Berg. Überall auf der Welt entdeckte Birgit Berg Hoffnungsfunken: Menschen, die sich gemeinsam gegen ungerechte Strukturen auflehnen, sich für eine bessere Welt einsetzen. Das **Pazifik-Netzwerk** und die **Pazifik-Informationsstelle** haben sich mit einigen Bildern und einem Selbstporträt an der Ausstellung beteiligt. Friedensmuseum Nürnberg e.V., Kaulbachstr. 2, 90408 Nürnberg. Infos unter 0911-360 96 77. Öffnungszeiten: Mo von 17:00 bis 19:00 Uhr, Mi von 15:00 bis 17:00 Uhr.

6. Dezember 2006 bis 30. September 2007: **Schätze aus Afrika, Indonesien und der Südsee – Die Schenkungen Baessler und Arnhold**. Nahezu ein Viertel aller Objekte des Museums für Völkerkunde Dresden sind Schenkungen von Personen, die sich der Stadt Dresden und seiner ethnographischen Sammlung verbunden fühlten. Anlässlich des Stadtjubiläums geht das Museum auf „Spurensuche“ und widmet seinen bedeutendsten Förderern eine Sonderausstellung. Museum für Völkerkunde Dresden, Japanisches Palais, Palaisplatz 11, Dresden. Infos unter 0351-81 44-841 oder www.voelkerkunde-dresden.de/. Öffnungszeiten: Di bis So 10:00 bis 18:00 Uhr.

5. Mai 2006 bis Februar 2008: **Pasifika Styles** im Cambridge University Museum of Archaeology and Anthropology. Die Ausstellung zeigt zeitgenössische Kunst, die von Maori und Pazifischer Kultur beeinflusst wurde. Informationen unter www.pasifikastyles.org.uk

29. April 2006 bis 9. September 2007: **Hautzeichen – Körperbilder**. Die Ausstellung zeigt Beispiele von Tätowierung, Narbenschmuck und Körperbemalung aus Ozeanien, Asien, Afrika, Südamerika und Europa. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main. Begleitend zur Ausstellung findet ein interessantes Programm statt. Infos unter 069-212 315 10 oder www.mdw-frankfurt.de. Öffnungszeiten: Di bis So von 10:00 bis 17:00 Uhr, Mi von 10:00 bis 20:00 Uhr.

Veranstaltungen des Pazifik-Netzwerks und seiner Partner/ Seminare/ Vorträge/ Museumsführungen

Samstag, 2. Juni 2007, 15:00 Uhr: Führung **Von der Haut des Krokodils zum Mehndi**. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main. Eintritt 3,60 €, erm. 2,00 €. Weitere Termine dieser Führung: **9. und 23. Juni, 15:00 Uhr**.

Sonntag, 3. Juni 2007, 15:00 Uhr: **Zwischen Vorurteilen und Wirklichkeit: Tätowierungen in Europa und Ozeanien**. Führung mit Peter Mesenhöller. Museum der Weltkulturen, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main. Eintritt 3,60 €, erm. 2,00 €.

Montag, 4. Juni 2007, 20:00 Uhr: **Tausend Kraniche**. Hansjörg Ostermeyer erzählt Volksmärchen und wahre Begebenheiten aus jenen Weltgegenden, die durch atomare Rüstung geschädigt sind. Jens Poetsch umrahmt die Erzählungen mit Folksongs zur Gitarre. Vorstadttheater, Katharinenstr. 28, im Tübinger Loretto Viertel. Eintritt 10 bzw. 8 €.

6. bis 10. Juni 2007: **31. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Köln**. Das **Pazifik-Netzwerk** und die **Pazifik-Informationsstelle** werden wieder mit einem Stand auf dem Kirchentag vertreten sein. Wie vor zwei Jahren befindet sich dieser Stand auf dem Markt „Vorfahrt für den Klimaschutz“ (Halle 2.2). Unser Motto lautet „Kein Bravo für Bikini“ - Pazifische Inseln im Fokus westlicher Interessen“. Weitere Infos bei der **Pazifik-Infostelle** und unter www.kirchentag.de

8. bis 10. Juni 2007: **Wantok-Treffen** im Hotel Pfeiffermühle (D-87497 Wertach, Tel. 08365 - 799 0, Fax 08365 - 799 51, www.hotel-pfeiffermuehle.com). Das Treffen ist offen für jedermann. Verbindliche Anmeldungen werden erbeten unter wantok@wantok.info

8. bis 10. Juni 2007: **34. Jahrestagung der Deutsch-Pazifischen Gesellschaft (DPG)** im Bistums-
haus St. Ludwig, Speyer. Am 9. Juni werden **Marion Struck-Garbe** und **Roland Seib** vom Pazifik-
Netzwerk zwei Vorträge zum Thema „Umweltzerstörung und Bergbau in Ozeanien“ halten. Weitere
Infos bei Frau Rosemarie Vespermann-Deeken (054 24-80 44 45) und unter www.deutsch-pazifische-gesellschaft.de

Sonntag, den 10. Juni 2007, 14:00 Uhr: **Tanz der Masken - Eine Sicht auf Ahnen und Geister.**
Führung mit Dr. Ingrid Heermann. Linden-Museum Stuttgart, Hegelplatz 1, 70174 Stuttgart.

Dienstag, 12. Juni 2007, 19:00 Uhr: **Wettlauf um die Kokosnuss. Die Erforschung Neuguineas am
Ende des 19. Jh.** Vortrag mit Christine Schlott. Museum für Völkerkunde Dresden, Japanisches
Palais, Palaisplatz 11, Dresden.

15. und 16. Juni 2007, jeweils ab 16:00 Uhr: **Galeriefest** am St. Ulrichsplatz mit Live-Musik von
FILAMI & The Pacificans. Darüber hinaus wird es gegarte Speisen aus dem Mumu (Erdofen, Papua-
Neuguinea) geben. Galerie PAC - Pacific Art & Crafts, St. Ulrichsplatz 6/ Neustiftgasse 31, 1070
Wien. www.pacificartandcrafts.com

Sonntag, 17. Juni 2007 (Familientag), 15:00 Uhr: **Tatau, Tattoo, Tätowierung.** Museum für Völ-
kerkunde Dresden, Japanisches Palais, Palaisplatz 11, Dresden.

22. bis 23. Juni 2007: **Geld in Partnerschaften - Wie gelingt ein guter Umgang damit?** Indone-
sien-Partnerschaftsseminar des Evangelischen Missionswerkes in Südwestdeutschland (EMS). An-
fragen beim Indonesienreferat des EMS, Frau Christine Grötzinger, Vogelsangstraße 62, 70197
Stuttgart, Tel.: 0711-636 78 34 oder groetzing@ems-online.org

22. und 23. Juni 2007: **Antipodean Childhoods: Growing Up in Australia and New Zealand.** Fünf-
tes Jahrestreffen der Australian and New Zealand Studies Group in Innsbruck. Kontakt: Depart-
ment of English, Universität Innsbruck, Innrain 52, 6020 Innsbruck, Österreich. Infos unter
helga.ramsey-kurz@uibk.ac.at

22. bis 24. Juni 2007: **Jahresfest des Nordelbischen Missionszentrums.** Christian Jensen Kolleg
Brekum. Infos unter www.nmz-mission.de

Sonntag, 24. Juni 2007, 14:00 Uhr: **Familien-Zeit: „Dach über dem Kopf“.** Ob Zelt, Pfahlhaus
oder Iglu...erzählen können alle Häuser. Welche Alltagstätigkeiten, religiöse Handlungen oder fami-
liären Beziehungen können Behausungen veranschaulichen? Die Reise durch Afrika, die Südsee und
zu den Indianern Nordamerikas wird mit dem Bau eines Miniatur-Obdaches abgeschlossen. **Be-
grenzte Teilnehmerzahl!** Anmeldung unter 030-83 01-438. Ethnologisches Museum Berlin,
Lansstraße 8, 14195 Berlin-Dahlem. Kosten: 5 €, hinzu kommt der Eintritt von 6,00 € (erm. 3 €,
Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren frei).

Dienstag, 26. Juni 2007, 17:00 Uhr: Vortrag "Old Photographs and imagined places; The post-
card, encyclopedia and magazine view of the Pacific" von Max Quanchi (Queensland University

of Technology). Vortrag "**Taulima and malu; tatau as an identity among mothers and daughters in the Diaspora**" von Jessica Bird (Sydney University). Ort: Seminarraum D am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universitätsstrasse 7/NIG/4. Stock, 1010 Wien

Donnerstag, 28. Juni 2007, 10:00 bis 18:30 Uhr: Ethnologische Konferenz **Indigenous Identity in Australia**. Australische Botschaft, Mattielliestraße 2-4, 1040 Wien. Infos unter austemb@aon.at

28. bis 30. Juni 2007: **The State of the Nation: New Zealand's Centenary as a Dominion**. 14. Jahrestagung der New Zealand Studies Association (NZSA) in Zusammenarbeit mit dem Centre for New Zealand Studies (CNZS), Birkbeck, University of London und dem Centre for Travel Writing Studies, Nottingham Trent University. Birkbeck, University of London und New Zealand House. Infos unter www.nzsa.co.uk/conferences.htm

29. Juni bis 1. Juli 2007: **New Zealand, France and the Pacific**. 13. Jahrestagung der New Zealand Studies Association (NZSA) in Zusammenarbeit mit dem Centre de Recherche sur les Identités Culturelles et les Langues de Spécialités (CICLaS). University Paris Dauphine. Infos unter www.nzsa.co.uk/conferences.htm

15. Juli 2007: **Fest der weltweiten Kirche**. Mission EineWelt, Neuendettelsau. Mit einem Infostand der **Pazifik-Infostelle**.

19. und 20. Juli 2007: **In Search of Reconciliation and Peace in Indonesia**. Workshop an der Universität Singapur (www.ari.nus.edu.sg/events_categorydetails.asp?categoryid=6&eventid=551).

Montag, 6. August 2007: **Hiroshima-Gedenktag**. Die Pazifik-Infostelle wird sich auch in diesem Jahr an der Aktion des Nürnberger Evangelischen Forums für den Frieden (NEFF) und der Friedensinitiative Nordost (FINO) beteiligen.

Diverses

Samstag, 2. Juni 2007: Große internationale **Demonstration „Eine andere Welt ist möglich“** gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm. Rostock. Auftakt ist um 12:00 Uhr, um 13:00 Uhr starten die Demonzüge, ab 16:00 Uhr Abschlusskundgebung in der Rostocker Innenstadt. Infos unter www.heiligendamm2007.de

5. bis 7. Juni 2007: Internationaler **G8-Alternativkongress „Es geht auch anders: Ein Gipfel der Alternativen“** zum G8-Treffen in Heiligendamm. Rostock. Darüber hinaus sind mehrere Satelliten-Veranstaltungen zu spezifischen Themen geplant. Infos bei florian.butollo@weed-online.org oder unter www.g8-alternative-summit.org

6. bis 8. Juni 2007: **G8-Gipfel in Heiligendamm/Bad Doberan bei Rostock**. Informationen zu Veranstaltungen und Aktionen, die im Rahmen des G8-Gipfels beispielsweise von Nichtregierungsorganisationen durchgeführt werden, lassen sich im Internet nachlesen (z.B. www.heiligendamm2007.de). Allg. Infos gibt es auch auf der offiziellen Seite der Bundesregierung (www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2006/07/2006-07-04-g8-heiligendamm.html).

8. bis 13. Juli 2007: **24. Internationale Sommerakademie**. Von kalten Energiestrategien zu heißen Rohstoffkriegen? Schachspiel der Weltmächte zwischen Präventivkrieg und zukunftsfähiger Rohstoffpolitik im Zeitalter des globalen Treibhauses. Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung auf der Burg Schlaining. Infos unter www.aspr.ac.at/sak2007.htm

13. bis 15. Juli 2007: **5. Europäisches Hula-Festival**. Badewelt Waikiki, Zeulenroda (Thüringen). Das **Pazifik-Netzwerk** wird sich dieses Jahr NICHT mit einem Stand beteiligen. Weitere Infos unter www.hulafestival.de/german/start.htm

3. bis 5. August 2007: **Pacific Islands Festival Europe**. Süsel bei Lübeck. Gastgeber wird in diesem Jahr die Deutsch-Pazifische Gesellschaft sein. Näheres unter www.pife.org/pf2007/index.HTM

7. bis 10. August 2007: **Sprachkurs Tok Pisin**, Kurs 3-4 (Kapitel 9-12 und 13-16). Ort: Mission EineWelt, Neuendettelsau. Weitere Infos beim Referat Mission Interkulturell, mi@mission-einewelt.de oder 098 74-9 15 01.

Vorankündigung

10. bis 23. September 2007: **6. Asien-Pazifik-Wochen** zum Thema „Asien-Pazifik verändert die Welt“ in Berlin. Infos unter www.berlin.de/apforum/apw/apw2007/index.html

21. und 22. September 2007: **3rd Conference on Austronesian Languages & Linguistics**. School of Oriental and African Studies, London. Infos unter www.soas.ac.uk/lingfiles/ALL3/ALL3.html

2. bis 4. Oktober 2007: **Streitfragen – zum Verhältnis von empirischer Forschung und ethnologischer Theoriebildung am Anfang des 21. Jahrhunderts**. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde in Halle (Saale). Kontakt, Informationen und Anmeldung unter www.dev-net.de

11. bis 14. Oktober 2007: **Latin America – Asia Pacific international solidarity conference**. Melbourne, Australien. Infos unter E-Mail apisc2007@greenleft.org.au oder www.venezuelasolidarity.org/

9. bis 11. November 2007: **Länderseminar des Nordelbischen Missionszentrums zu Papua-Neuguinea/Melanesien**. Christian Jensen Kolleg Breklum. Infos folgen.

Samstag, 17. November 2007: **Know how im Pazifik – Traditionelle Techniken bewährt bis heute?** Tagung der Pazifik-Gruppe Nürnberg und der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg. Infos bei der Pazifik-Infostelle.

1. bis 3. Februar 2008: **Mitgliederversammlung und Seminar des Pazifik-Netzwerks e.V. zum Thema „Ressourcenabbau im Pazifik und seine Folgen“**. CVJM-Jugendgästehaus, Einemstraße 10, 10787 Berlin. Weitere Infos in der Rubrik *Nachrichten aus dem Verein!*

Aktuelle Veranstaltungen und Terminverschiebungen bitte der Rubrik „Termine“ auf der Homepage der Pazifik-Infostelle (www.pazifik-infostelle.org) entnehmen!



Neuere Literatur

Bamford, Sandra: **Embodying Modernity and Post-Modernity. Ritual, Praxis, and Social Change in Melanesia.** Carolina Academic Press 2006. 293 Seiten, ISBN-13: 978-0-89089-476-7.

Bedford, Stuart: **Pieces of the Vanuatu Puzzle: Archaeology of the North, South and Centre.** Honolulu 2006, University of Hawai'i Press. Distributed for Pandanus Books. 346 Seiten, ISBN 978-1-74076-093-X (paper).

Blackford, Mansel G.: **Pathways to the Present: U.S. Development and Its Consequences in the Pacific.** Honolulu 2007, University of Hawai'i Press. 288 Seiten, ISBN 978-0-8248-3073-1 (cl).

Burt, Ben: **Body Ornaments of Kwara'ae and Malaita: A Vanishing Artistic Tradition of Solomon Islands.** Honolulu 2007 (August), University of Hawai'i Press. 148 Seiten, ISBN 978-0-8248-3135-6 (pa).

Chauvel, Richard: **Constructing Papuan Nationalism: History, Ethnicity, and Adaptation.** Policy Studies No. 14. Washington 2006, East-West Center Washington. 120 Seiten, ISBN 1-932728-26-0 (pb). Retrieved January 31, 2007, from the World Wide Web at: <http://www.eastwestcenter.org/stored/pdfs/PS014.pdf>.

DeLoughrey, Elizabeth M.: **Routes and Roots: Navigating Caribbean and Pacific Island Literatures.** Honolulu 2007, University of Hawai'i Press. 368 Seiten, ISBN 978-0-8248-3122-6 (cl).

Ewins, Rod: **Staying Fijian: Vatulele Island Barkcloth and Social Identity.** Honolulu 2007 (Juni) University of Hawai'i Press. 432 Seiten, ISBN 978-0-8248-3112-7 (cloth). (2005 von Crawford House Publishing Australia herausgegeben).

Fernandes, Clinton: **Reluctant Indonesians: Australia, Indonesia, and the Future of West Papua.** Scribe Pubns Pty Ltd 2007. 144 Seiten, ISBN-10: 1921215062, ISBN-13: 978-1921215063.

Geiger, Jeffrey: **Facing the Pacific: Polynesia and the American Imperial Imagination.** Honolulu 2007, University of Hawai'i Press. 336 Seiten, ISBN 978-8248-3066-3 (cl).

Horne, Gerard: **White Pacific: U.S. Imperialism and Black Slavery in the South Seas after the Civil War.** Honolulu 2007 (Juni), University of Hawai'i Press. 264 Seiten, ISBN 978-0-8248-3121-9 (cl) and 978-0-8248-3147-9 (pa).

Landman, Jane: **The Tread of a White Man's Foot: Australian Pacific Colonialism and the Cinema, 1925-62.** Honolulu 2007, University of Hawai'i Press. Distributed for Pandanus Books. 226 Seiten, ISBN 978-1-74076-206-9 (paper).

Liligeto, Wilson Gia: **Batata: Our Land, Our Tribe, Our People.** Suva 2006, Institute of Pacific Studies Publications, University of the South Pacific. 176 Seiten, ISBN 978-982-02-0382-2.

McCarthy, Conal: **Exhibiting Maori: A History of Colonial Cultures of Display**. Berg Publishers Ltd 2007. 288 Seiten, ISBN-10: 1845204751, ISBN-13: 978-1845204754.

Montgomery, Charles: **The Shark God: Encounters with Ghosts and Ancestors in the South Pacific**. New York 2006, Harper Collins. 370 Seiten, ISBN 9780060765163.

Moody, Roger: **Rocks and Hard Places. The Globalization of Mining**. Zed Books 2007. 256 Seiten, ISBN-10: 1842771752, ISBN-13: 978-1842771754.

Riseborough, Hazel: **Ngamatea: The Land and the People**. Auckland University Press 2007 (Mai). 384 Seiten, ISBN-10: 186940369X, ISBN-13: 978-1869403690.

Schulenburg, Silke, Heinrich Wefing und Simone Eick: **Pacific Palisades**. Marebuchverlag 2007. 80 Seiten, ISBN-10: 3936384665, ISBN-13: 978-3936384666.

Scott, Michael W.: **The Severed Snake. Matrilineages, Making Place, and a Melanesian Christianity in Southeast Solomon Islands**. Carolina Academic Press 2007. 414 Seiten, ISBN-10: 1-59460-153-4, ISBN-13: 978-1-59460-153-8.

Stafford, Jane und Mark Williams: **Maoriland: New Zealand Literature 1872-1914**. Victoria University Press 2007. 350 Seiten, ISBN-10: 0864735227, ISBN-13: 978-0864735225.

Templeton, Malcom: **Standing Upright Here: New Zealand in the Nuclear Age 1945-1990**. Victoria University Press 2007. 620 Seiten, ISBN-10: 0864735405, ISBN-13: 978-0864735409.

Tönnies, Ingo: **Large-scale Mining in Papua New Guinea. A Survey of the Changes in the Ok Tedi Mining Area**. VDM Verlag 2007. 124 Seiten, ISBN-10: 3836411490, ISBN-13: 978-3836411493.

Neue Bücher/ Dossiers/ Blickpunkte/ Audios/ DVDs/ Videos

Neue Dossiers

Dossier Nr. 78	Eberhard Weber: Zucker auf Fidschi und die EU Agrarreform . Neuendettelsau März 2007, 33 Seiten, zahlreiche s/w Abb.	2,50 €
Dossier Nr. 79	Roland Seib: Länderprofil Papua-Neuguinea . Neuendettelsau April 2007, 12 Seiten	1,00 €

Neue Bücher in der Pazifik-Infostelle (Präsenzbibliothek)

Budzinski, Manfred (Hrsg.): **Atomwaffen. Eine Herausforderung für den Frieden**. Dokumentation einer Tagung der Evangelischen Akademie Bad Boll 6. bis 8. Oktober in Zusammenarbeit mit Ohne Rüstung Leben, Trägerkreis Atomwaffen abschaffen. Edition Akademie 17. Bad Boll 2007. 153 S.

Neue Audios/ DVDs/ Videos in der Mediothek

Audios

Kulturradio SR2: **Paradiese in Gefahr – Klimawandel in der Südsee** (von Peter Böhm). Sendemitschnitt vom 4. März 2007. CD, 26:23 min.

DVDs und Videos

Wan Smolbag Theatre: **Vot Long Pati Ial (Your Vote, your Party!)**.

Vanuatu 1999, Pasifika Communications. Farbe, Melanesian Pidgin mit englischen Untertiteln, DVD, 109 min. (DVD-Nr. 188)

Der Film ist aus einer Theaterproduktion heraus entstanden und von einem australischen Filmemacher unterstützt, sowie mit australischen Geldern finanziert worden. Er handelt von Wahlen, Korruption und betrügerischen Politikern im Vanuatu der Gegenwart.

Toa Fraser: **No.2 – Ein südpazifisches Fest.**

Neuseeland 2006 (dt. Fassung 2007). Farbe, deutsch oder englisch (Untertitel deutsch oder französisch), Bonusmaterial, DVD, 93 min. (DVD-Nr. 189)

Damit wieder Leben in ihr Haus zurückkehrt und sie ihre Nachfolge bestimmen kann, will eine Großmutter fidschianischer Abstammung ein großes Fest feiern. Zu den Vorbereitungen kommen die verschiedenen Persönlichkeiten einer fidschi-neuseeländischen Großfamilie zusammen und bilden das bunte Tableau einer multi-kulturellen Gemeinschaft.

Pacific Missionary Aviation: **Eine lebendige Vision.**

Deutschland 2002. Farbe, deutsch, DVD, 15 min. (DVD-Nr. 190)

Der Film stellt die Arbeit und Projekte der Pacific Missionary Aviation (PMA) vor („Unser Erbe“, „Unser Auftrag“ und „Unsere Vision“).

Edmund Kalau: Der fliegende Samariter.

Deutsche Welle 1999. Farbe, deutsch, VHS, 25 min. (Video-Nr. 191)

Der Film berichtet über die Arbeit der Pacific Missionary Aviation (PMA), eine evangelische, nicht konfessionsgebundene, gemeinnützige Organisation, die auf den Inseln von Mikronesien und in den Philippinen arbeitet. 1975 gründeten Edmund Kalau und seine Frau Elisabeth die PMA. Bereits 1956 hatte er seinen Missionsdienst in Palau angetreten. Ein sehr interessanter Film über ein bewegtes Leben nach dem biblischen Konzept der Liebe Gottes: Dienst am ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist.

Die DVDs und Audios können gegen Portoerstattung bei der Infostelle ausgeliehen werden.



Internettipps

Alofa Tuvalu

www.alofatuvalu.tv (Alofa Tuvalu): Der in Englisch und Französisch gehaltene Internetauftritt der Klimaschutz-Organisation Alofa Tuvalu informiert über die Ziele, Projekte und Mitglieder des Vereins sowie über Tuvalu selbst. Von der Startseite gelangt man leider nur per Klick auf kleine, unbeschriftete Fotos zu den einzelnen Kapiteln der Website. Man muss deshalb jedes Bildchen mit der Maus berühren, um zu erfahren, zu welchem Kapitel das Foto führt. Im ersten Kapitel namens "Why?" angekommen, erhält man Auskunft zum Thema Klimawandel und warum Tuvalu von den Folgen des Klimawandels betroffen ist bzw. betroffen sein wird. Ein Teil der Informationen ist allerdings nur auf Französisch erhältlich. Das landeskundliche Kapitel "Tuvalu" beinhaltet neben zwei Karten einige oberflächliche Angaben zum Land, darunter historische und physiogeographische Daten. Texte zur aktuellen wirtschaftlichen und politischen Situation Tuvalus fehlen jedoch komplett. Lesenswert sind dagegen die interessanten Kapitel "Alofa Tuvalu", "Small is beautiful", "In Tuvalu", "Elsewhere", "Act" und "Micro-model" (letzteres über Startseite erreichbar). Berichtet wird über die Entstehung von Alofa Tuvalu, die Projekte und Pläne der Organisation sowie über Studien zum Klimawandel und Handlungsmöglichkeiten für uns Europäer. Sehr nett gestaltet und unbedingt zu empfehlen ist das kostenlose Comic-Heft "Our Planet Under Water" im "Elsewhere"-Kapitel. Hier bzw. im "Store" kann man auch einen Film über Tuvalu erwerben. Besondere Erwähnung verdient überdies das riesige News-Kapitel und das bemerkenswert ausführliche Blog, welches jedoch nur auf Französisch vorliegt. Leider fällt die Orientierung auf der recht umfangreichen Website nicht immer leicht, da die Navigationsmenüs teils an sehr ungewöhnlichen Stellen (rechts bzw. unten) platziert wurden. In Kombination mit der verwirrenden Startseite und der Tatsache, dass einige Kapitel (z.B. "Micro-model") nur über die Startseite, nicht aber über die Navigationsmenüs, erreichbar sind, muss die technische Umsetzung dieser Website als mangelhaft bewertet werden. Das ist sehr schade, denn mit ein bisschen mehr Übersichtlichkeit hätte man die teilweise recht aufschlussreichen Inhalte um ein Vielfaches besser präsentieren können. Wer sich für die Themen Tuvalu und Klimawandel interessiert, sollte die Seite von Alofa Tuvalu gelegentlich besuchen, für allgemeine Informationen über das Land gibt es jedoch übersichtlichere Seiten (z.B. www.tuvaluislands.com).

Martin Mühlbauer, Gröbenzell



edition giz

www.vongiz.de: Die Ethnologin und Autorin Renate von Gizycki ist seit vielen Jahren mit dem Pazifik-Netzwerk und der Pazifik-Infostelle verbunden und hat auf einigen Veranstaltungen das Programm mit ihren „pazifischen“ Lesungen bereichert - wie zuletzt im November 2006 in Münster und Nürnberg. Nun haben sie und ihr Mann, Horst von Gizycki, eine Internetseite eingerichtet, wo sich Interessierte über die beiden Menschen und ihre Arbeit sowie über die „edition giz“ informieren können.



Tipps für den Wochenendausflug

Siebenunddreißig Wüsten-Träume. Mal-Kunst aus Zentralaustralien

Auf Einladung des Wiener Museums Albertina, an der Interpretation der Ikonographie australischer Dot-Paintings für die neue Sonderausstellung *Desert Dreamings: Australian Aboriginal Art* mitzuarbeiten, war und ist es mir ein Anliegen, mich erneut mit den Inhalten und Botschaften der Mal-Kunst der australischen Ureinwohner auseinanderzusetzen.

Nach den Ausstellungsstationen u. a. in Miami, Tel Aviv, Prag, Warschau, München und Salzburg zeigen die amerikanischen Kunstmäzene Jeanne und Donald Kahn 37 Gemälde der australischen Western Desert-Kunst aus ihrer Privatsammlung nun auch in Wien. Das Ehepaar Kahn (mit nunmehr österreichischer Staatsbürgerschaft) unterstützte in den letzten Jahren großzügig mehrere kulturelle Großereignisse in Österreich wie z. B. die Salzburger Festspiele, aber auch die im Jahr 1996 begonnene kostspielige bauliche Generalsanierung der Wiener Albertina.

Die Albertina, ehemaliges Wohn-Palais von Erzherzog Albert (1738-1822), Sohn des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen, und seiner Ehefrau Marie-Christine, der Lieblingstochter der österreichischen Kaiserin Maria Theresia, liegt in unmittelbarer Nähe der Wiener Staatsoper und somit im Zentrum von Wien. Die Grafische Sammlung Albertina beherbergt und verwaltet historische Baupläne, architektonische Skizzen und Fotografien, vor allem aber auch zahlreiche Zeichnungen und Druckgrafiken von Rubens, Rembrandt, Van Dyck, Dürer, Leonardo, Michelangelo, Raffael, von Kokoschka, Klimt und Schiele. Vor dem Hintergrund dieser großen und weltweit bekannten Namen sind hier von 14. Juni bis 26. August 2007 die Werke australischer Aborigine-Künstler aus der Privatsammlung Jeanne und Donald Kahn zu sehen. Die Sammlung Kahn wurde im Jahr 1988 in Australien angelegt und gibt einen repräsentativen Querschnitt über die Namen und Werke bekannter Western Desert-Künstler: Clifford Possum Tjapaltjarri, Ronny Jakamarra Lawson, Billy Stockman Tjapaltjarri, William Sandy, Emily Kame Kngwarreye, Norbett Lynch Kwerraye, Ronnie Tjampitjinpa, Pansy Napangati, Sonda Turner Nampitjinpa, Johnny Warrangula Tjupurrula, Uta Uta Tjangala, Johnny Scobie Tjapanangka, Adrian Tjupurrula, Terry Pollard Tjampitjinpa, Mick Gill Tjakamarra, Matthew Gill Tjupurrula, Luisa Napaljarri Lawson, Douglas Frank Tjapangardi, Lawrence Jangala Watson, Lady Nungarrayi Robertson, Paddy Japaljarri Sims, Darby Jampijinpa Ross, Kurt (Leonard) Japangangka Granites, Paddy Jupurrula Nelson, Bessie Nakamarra Sims, Maggie Napanangka White, Maggie Napurrula Poulson, Sheila Napaljarri Brown, Neville Japangardi Poulson, Clarise Nampijinpa Poulson, Mabel Napaljarri Jurra, Ruby Nakamarra Colins und Norah Napaljarri Nelson.

Manche Gemälde, die bereits in Museen und Galerien in Canberra, Sydney, Melbourne, Alice Springs, Darwin und New York ausgestellt waren, erzielen heute Preise in Millionenhöhe; die Nachfrage zur Aboriginal-Malerei auf dem nationalen und internationalen Kunstmarkt ist stark steigend.

Die Welt in Bildern

Die Mal-Kunst der Australian Aboriginal Art bezieht sich auf die Geschichte der Schöpfungsakte und auf die Zeremonien der Traumzeit (Urzeit, Schöpfungszeit), die von den australischen Ureinwohnern bis heute an sakralen Plätzen abgehalten werden. Die Bildinhalte spiegeln das reale und mythische Verhältnis der Menschen zu ihrem Lebensraum wider. Punkte und Tupfen (daher: „Dot Paintings“), konzentrische Kreise, Linien, Schleifen, Spiralen, Ornamente, Pflanzendarstellungen, Symbole für Waffen, Werkzeuge und Schüsseln, Tier- und Menschenspuren im Sand bringen Landschaftsformationen, Vegetation, Wanderwege und Reiserouten, Wasserstellen, heilige Plätze, Höhlen, Felsnischen, Ereignisse aus der Traumzeit, Initiationsgeheimnis und Spiritualität symbolisch zum Ausdruck. Oft werden die Geschichten von der lebensspendenden, aber auch todbringenden Regenbogenschlange erzählt. Szenen, die die Jagd der Männer auf Känguruhs, Wallabies, Oppo-

sums, Warane, Dingos, Schlangen, wilde Truthähne, Emus, Wellensittiche und Adler oder das Sammeln der Frauen von Gräsern, Wurzeln, Früchten, Buschkartoffeln, -bohnen, -möhren, -pflaumen, von Larven, Eiern, Eidechsen und Termiten wiedergeben, sind reich mit Symbolen versehen. Die Interpretation der Kunstwerke hängt vom rituellen Wissen des Ausführenden, des Betrachters oder der spezifischen Erläuterung des Künstlers selbst ab.

Die Traumzeitgeschichten werden bis heute mündlich überliefert und in Form von Gesängen, Tänzen und in Bildern weitergegeben. Mit jeder Zeremonie, mit jedem Ritual, mit jeder Erzählung und durch das Malen wird der Schöpfungsvorgang der Ahnen wiederholt, das heilige Wissen, die Gesetze und Weisheiten durch die Menschen wieder belebt. Jedes Bild zeigt somit das komplexe Wissen der Menschen über die profane und sakrale Welt. Reale und mythische Geschichten, Nahrungsquellen, Landschaftscharakteristika, Reiserouten, Lebensweisheiten, Gesetze und Botschaften für das harmonische Zusammenleben werden durch die Gemälde vermittelt. Mit jedem Malvorgang, der ein materieller, geistiger und religiöser Schöpfungsakt ist, wird die Welt neu erschaffen und die tradierte Ordnung menschlichen Zusammenlebens bestätigt.

Seit 1997 sammelt auch das Museum für Völkerkunde Wien Contemporary Australian Aboriginal Art; siebzehn Dot Paintings, die von in der Kunst- und Kulturszene Australiens anerkannten Malern produziert wurden (Doreen Malbunka, Christopher Bush, Margaret Turner, Jeannie Pitjara-Long, Katie Kemarre, Maggie Nelson, Janet Forrester Nangala, Florrie Wells, Dini Campbell Tjampitjinpa, Charlie Tjapangati, Ronnie Tjampitjinpa, Kanya Tjapangati, Lindsay Bird, Mark Atkins, William Sandy), stammen aus Papunya, Kintore, Utopia Station, Ernabella, Amoonguna, Yuendumu, Hermannsburg und Alice Springs.

Die Traumzeit: Ursprung und Ordnung der Welt

Die Traumzeit war jene Zeit, in der unsere Welt erträumt wurde, jene Zeit, in der unsere Welt nur als Idee vorhanden war. In jener Urzeit lebten spirituelle Wesen, halb Mensch, Tier oder Pflanze. Sie waren die Schöpfer der Erde, der Lebewesen, der Nahrungsmittel und Kulturgüter. Während ihres Erdendaseins und auf ihren Wanderungen durch Australien formten sie die Umwelt und deren Gestalt so, wie wir sie heute vorfinden: die Hügel, Felsen und Wasserstellen, die spezifische Flora, Fauna, die Menschen und den Sternenhimmel. Am Ende der Traumzeit verwandelten sich die Traumzeitwesen in Bäume, Steine, Berge, Flüsse, Quellen und markante Landschaftsformationen. Diese besonderen Orte gelten seitdem als heilig und sind somit die manifestierte Form spirituellen Bewusstseins.

In der Traumzeit entstand alles Wissen; alle Rituale, Zeremonien, Gesetze und Verhaltensvorschriften wurden von den mit menschlichen Eigenschaften ausgestatteten Traumzeitwesen verordnet und bilden die Grundlage für ein sinnvolles und geordnetes Zusammenleben. Die traditionellen sozialen Beziehungen der Aborigines und deren geistige Grundlagen waren und sind erstaunlich komplex. Komplizierte Verwandtschaftsmuster bilden die soziokulturelle Struktur der traditionellen Aboriginal-Gesellschaft, die in der Traumzeit begründet wurden. Matrilineare und patrilineare Abstammungsordnung, totemistische Clanzugehörigkeit, geschlechtliche Arbeitsteilung, Alter und Initiationsgrad in das geheime Wissen definieren bis heute Rechte, Pflichten und Reziprozität in den Beziehungen der Stammesmitglieder.

Die Contemporary Aboriginal Art

Die zeitgenössische Kunst australischer Ureinwohner bezieht sich vor allem auf die moderne Acrylmalerei, die seit 35 Jahren von talentierten Männern und Frauen jeder Altersstufe ausgeübt wird. Um 1970 kam Geoffrey Bardon, ein Lehrer aus Sydney, nach Papunya, einer Aboriginal-Siedlung, ca. 300 km westlich von Alice Springs gelegen, um dort zu unterrichten. Papunya war keine Missionsstation, sondern eine Reservatsiedlung, in der über 1000 Menschen (Warlpiri, Luritja,

Anmatyerre und Pintubi) fern von ihren Territorien und ihren Zeremonialzentren in einem Sammel-lager zwangsweise umgesiedelt wurden. In einer anfangs trostlosen Atmosphäre begann Geoffrey Bardon in Papunya sein Mal-Projekt. Er animierte die Aborigines sich wieder mit ihrer eigenen Kultur auseinanderzusetzen und die Symbole ihrer Sandbilder, Felszeichnungen, Rinden-, Objekt- und Körperbemalungen in Ocker- und Acrylfarben auf Hauswände, Pappkarton, Pressspanplatten und Leinwand zu malen. Nach anfänglicher Zurückhaltung machten sich weniger die Schulkinder, sondern eher die erwachsenen Männer mit großer Begeisterung und Ernsthaftigkeit ans Werk. Gemeinsam schufen sie Mal-Kompositionen, die ihr Wissen um die traditionelle Kunst und Kultur der Aboriginal-Communities in einer abstrakten Bildsprache wiedergaben. Die geheimen Botschaften ihrer Initiationszeremonien wurden jeweils verschlüsselt oder durch gemeinsam entwickelte Symbole dargestellt. Aus Papunya stammt auch die Tupfentechnik der klassischen Dot Painting-Malerei der Western Desert Art, die von Johnny Warrangula Tjupurrula erfunden wurde und mit diesem Kunstgriff vermutlich geheime Informationen verbergen wollte. Blickt man aus der Vogelperspektive über eine blühende Wüstenregion, so erscheinen die Blütenköpfe tatsächlich wie bunte Punkte in der Landschaft.

Die 1946 entstandene Siedlung Yuendumu ist von etwa 1000 Warlpiri bewohnt und ein weiteres Zentrum der Aboriginal-Malkunst. Hier wurden gerne Türen bemalt und besonders lebhaft Acrylfarben mit glänzender Oberfläche als Zeichen für Lebensfreude und Gesundheit verwendet.

Die Boden- und Sandzeichnungen, Rinden-, Fels- und Körperbemalungen wurden ursprünglich mit Materialien wie schwarzer Holzkohle, gelbem, rotem und weißem Ocker, Federn, Blüten, Öl, Fett und Blut als Bindemittel hergestellt. Die unterschiedlichen Männer- und Frauen-Traumzeitgeschichten sowie die dazugehörigen Ritualplätze dürfen vom anderen Geschlecht nur bedingt eingesehen werden. Frauen halfen immer wieder beim Malen größerer Bilder ihrer Väter und Ehemänner mit; bald stellten sie auch selbst ihre *Dreamings* her. Beim Malen werden die Geister der Ahnen, das profane und sakrale Wissen sowie die Bindungen an das Land zum Leben erweckt. Schon im ersten Jahr gab es über 600 Gemälde, die dem Stuart Art Centre in Alice Springs zu Verkaufszwecken übergeben wurden. Geoffrey Bardon verließ 1972 die Siedlung Papunya und andere Kunstberater folgten ihm nach.

Hermannsburg und Neuendettelsau

Im zentralaustralischen Outback, in abgelegenen und trockenen Wüstenregionen entstanden mit den Orten Lajamanu, Yuendumu, Utopia Station, Balgo Hills (Wirrmanu), Fitzroy Crossing u. a. künstlich angelegte Reservatsiedlungen und somit auch neue kunstproduzierende Zentren der Acrylmalerei mit jeweils stilistischen und regionalen Besonderheiten.

Hermannsburg (Ntaria), 120 km westlich von Alice Springs gelegen, war ursprünglich eine Missionsstation. Im Jahr 1877 wurde hier eine lutherische Station mit in Neuendettelsau ausgebildeten Missionaren errichtet. Die beiden Missionare Johann Georg Reuther (1861-1914) und sein Assistent Carl Strehlow (1871-1922) brachten 1895 die erste Bibelübersetzung in der Aranda-Sprache heraus. Sie unternahmen aber auch ethnographische Studien in der Eyre-See-Region und sammelten Pflanzen, Alltags- und Ritualgegenstände der Ureinwohner. 1899 übernahm Carl Strehlow die Leitung der Missionsstation Hermannsburg. Auch hier malen die Aranda, Pintubi, Warlpiri und Loritja heute ihre *Dreamings* oder *Tjukurrpas*. Der Begriff *Tjukurrpa* beschreibt die Verbundenheit aller Lebewesen in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, das Wissen, das die Menschen verbindet, deren ökologische, moralische und spirituelle Verantwortung in ihrem Lebensraum. Die Bilder selbst sind ein materielles Medium, um die Beziehung der Menschen zur Schöpfung begreifbar zu machen. Viele Bilder können wie Landkarten und Reiserouten durch die australischen Wüstengebiete gelesen werden.

Kulturelle und nationale Identität

Die Verbindung mit dem Land ist die Grundlage des geistigen Lebens der Ureinwohner Australiens. Ohne die Verbindung zu seinem Land (*Homeland*) verliert ein Aboriginal seine Identität, sein Selbstverständnis, seine Herkunft und Zugehörigkeit.

Prähistorische und anthropologische Zeugnisse belegen, dass die Aborigines den australischen Kontinent seit mehr als 50.000 Jahren, wahrscheinlich aber schon seit 100.000 Jahren bewohnen. Die 600 bis 700 verschiedenen Stammesverbände mit jeweils unterschiedlicher Sprache (200) bzw. Lokalsprache definieren durch väterliche oder mütterliche Abstammungsordnung ihr Recht auf Nutzung spezifischer Klan-Territorien. Die Ausübung der traditionellen Landrechte ist aber auch vom Grad des religiösen Wissens abhängig, das eine Person bezüglich der Wanderwege (Traumpfade), Zeremonien, Lieder und Mythen im Zusammenhang mit den heiligen Plätzen des Territoriums nachweisen kann und sich auf diese Weise der Verpflichtung des sorgfältigen Umgangs mit Pflanzen, Tieren, Umwelt und benachbarten Aborigines-Gruppen bewusst ist.

Im Zuge der britischen Kolonisation und Mission wurden die Aborigines als minderwertig eingestuft, ihres Landes enteignet, zur Zwangsarbeit herangezogen, der Kinder beraubt, zwangsvertrieben oder brutal ermordet. Die Kultur der australischen Ureinwohner ist daher in ihrer Ursprünglichkeit längst verloren gegangen. Mitte des 19. Jahrhunderts schuf die britische Kolonialverwaltung Reservationen für die Aborigines, wo die Ausübung der traditionellen Lebensweise verboten und ihre religiösen Zeremonien untersagt wurden. Auch in den heutigen Reservatsiedlungen leiden die Ureinwohner häufig an Depressionen, niedrigen Einkünften, Anfälligkeit für Krankheiten und Arbeitslosigkeit.

In Australien leben heute 400.000 Aborigines, zu denen auch die Torres-Straßen-Insulaner gezählt werden; das sind 2,2 % der australischen Gesamtbevölkerung (20,2 Mio.). Seit über 200 Jahren, seit dem 26. Jänner 1788, definieren Zuwanderer aus allen Erdteilen den australischen Kontinent als ihre Heimat. Nach zahlreichen Protestdemonstrationen gegen Landraub und Rassendiskriminierung, erhielten die Aborigines im Jahr 1967 die australische Staatsbürgerschaft (!). Um 1980 schließlich erfolgte, ausgelöst durch die Wahlversprechen australischer Regierungsmitglieder, der erste wirkliche Durchbruch zur humanitären, sozialen und politischen Gleichberechtigung. Viele Aborigines kehrten nach dem *Northern Territory Land Rights Act* von 1976 in ihre angestammten Gebiete (Homelands) zurück.

In einem erstarkten Selbstbewusstsein hinsichtlich ihrer kulturellen Identität betreiben die Aboriginal-Communities heute gewinnbringende Transport- und Touristikunternehmen, erfolgreiche Radiostationen und internationale Kunstgalerien. Kunst und Kunstgewerbe sind für die Aboriginal Communities ein bedeutender Wirtschaftsfaktor geworden, obwohl ein Großteil der Künstler über ein sehr bescheidenes Einkommen verfügt.

Infos zur Ausstellung: *Desert Dreamings: Australian Aboriginal Art* (aus der Sammlung Jeanne und Donald Kahn) wird vom 15. Juni bis 26. August 2007 in der Wiener Albertina (Albertinaplatz 1, A-1010 Wien, www.albertina.at), täglich von 10:00-18:00 Uhr, Mittwoch 10:00 - 20:00 Uhr zu sehen sein.

Literaturauswahl:

Birnie Danzker, Jo-Anne: Traumzeit Tjukurrpa. Kunst der Aborigines der Western Desert. Die Donald Kahn Sammlung. Prestel, München 1994.

Cochrane, Susan (Ed.): *Aboriginal Art Collections. Highlights from Australia's Public Museums and Galleries.* Craftsman House, Sydney 2001.

Corbally-Stourton, Patrick and Nigel: *Songlines and Dreamings. Contemporary Australian Aboriginal Painting. The First Quarter of Papunya Tula.* Lund Humphries Publishers, London 1996.

Scheps, Birgit: *Der Kontinent der Träume. Traditionelle und moderne Kunst der Ureinwohner Australiens in der Sammlung des Museums für Völkerkunde zu Leipzig.* Museum für Völkerkunde zu Leipzig, Grassimuseum, 2000.

Sutton, Peter (Ed.): *Dreamings. The Art of Aboriginal Australia.* Viking and The Asia Art Galleries New York, Ringwood, Victoria/Australia 1988.

Gabriele Weiss, Wien

Über die Autorin: Gabriele Weiss ist Kuratorin für die Abteilung Ozeanien und Australien am Museum für Völkerkunde Wien. Forschungen in Samoa, Hawai'i, Papua Neuguinea, auf den Marianen, Karolinen, Marshall-Inseln und in Australien (Northern Territory and Queensland).



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874/91220,
Fax 93120, E-Mail: Info@Pazifik-Infostelle.org
Internet: <http://www.Pazifik-Infostelle.org>
<http://www.Pazifik-Netzwerk.org>
Redaktion: Katja Göbel



Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks. Spenden sind steuerlich absetzbar.
Pazifik-Netzwerk e.V., Postbank Nürnberg, Konto 40 550 853, BLZ 760 100 85

Das Foto des Tages



Am 1. Juli 1946 begannen die USA ihre Atomtestreihe im Pazifik. Knapp ein Jahr nach den Atombombenabwürfen von Hiroshima und Nagasaki wurde dies als großes Medienspektakel produziert - ungeachtet der Gefühle der Opfer der nuklearen Angriffe auf Japan im Zweiten Weltkrieg - einem weiteren „Testgebiet“. Etwa 20 Jahre später - also am 2. Juli 1966 - wollte auch Frankreich seinen Status als Atommacht unter Beweis stellen und gab den Befehl zum ersten Atomwaffentest im Pazifik. Großbritannien unternahm seinen ersten Atomtest im Pazifik vor 50 Jahren - am 15. Mai 1957 auf Christmas Island (Kiritimati).

Das Bild zeigt mich, Katja Göbel, auf dem ersten Treffen der Vorbereitungskommission (PrepCom) der 2010 Überprüfungskonferenz der Parteien des Nichtverbreitungsvertrags von Atomwaffen (NPT) in Wien. Zwar war ich auf der UNO-Konferenz weder Vertreterin noch Sprecherin der Menschen der Marshall-Inseln, aber da von den gesamten Pazifik-Staaten keine Delegationen anwesend waren, nahm ich mir die Freiheit heraus, mit der Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“ auf der Konferenz auf das vergangene Unrecht im Pazifik und die auch heute noch deutlich spürbaren Auswirkungen aufmerksam zu machen. (auf dem Foto sitze ich mit der CD, auf der die Daten der Ausstellung inkl. Begleitmaterialien gespeichert sind, auf dem „UNO-Sitz“ der Marshall Islands)